2° S
201

Das Sehnen und Stehnen der Glaubigen nach der letzten und allerseligsten Veränderung,

Wurde
bey leidmüthiger Beerdigung
Des weiland
Wohl-Edel-Vest- u. Wohlfürnehmen
HERRN,
Jacob Fehren,
Wohlverordneten Pflegers des Heil. Allmosen,
und Handels-Herrn zu Kempten,
Wohlseligen Angedenckens,
Als Derselbe
am Abend vor dem H. Pfingst-Fest, war der 5. Junii, Anno 1745. in seinem Erlöser selig eingeschlaffen, und darauf Dienstags, den 8. dieses, zu seiner Grabes-Ruhe Christlich geleitet worden,
In einer, über die Worte Hiobs, c. XIV, 14.
gehaltenen Leichen-Predigt,
der wohlansehnlich- u. Christl. Traur-Versamlung,
in der Pfarr-Kirchen zu S. Magni daselbst,
einfältig fürgestellt
von
M. Georg Jacob Mellin,
Rev. Min. Sen.

Kempten, gedruckt bey Johann Georg Gutmann.

Der
Wohl-Edlen, Groß-Ehren- und Tugend-begabten
FRAUEN,
Euphrosina Regina Feh-rin, geb. Stattmillerin,
des wohlseligen
Herrn Jacob Fehren, &c.
Hochbetrübt-hinterbliebenen
Frau Wittib:
Jngleichen,
Dero samtlich Hoch-Leid-tragenden,
Tit. Plen.
Herren Söhnen, Frauen und Jungfern Töchtern;
auch Herren Schwieger-Söhnen;
Nicht weniger,
des wohlseligen Herrn Fehren
treu-verbundnesten Herren Brüdern,
zu Venedig, Augspurg und Kempten,
übergibt hiemit auf Dero freundliches Begehren
die Ihrem wohlseligen
Ehe-Herrn, Herrn Vatter und Bruder,
zu leztschuldigen Ehren gehaltene Leich-Predigt,
unter herzlicher Anwünschung alles Göttlichen Trostes, und beständig hohen Wohl-seyns an Seel und Leib,
Dero allerseits
Gebetts- und Dienst-schuldigster
M. Georg Jacob Mellin,
Rev. Min. Sen. hieselbst.

STAATS- U. STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

In JEsu Namen, Amen!

Vor=Eingang.

Das walte unser getreue GOtt und Vatter, dessen liebreiche Hand schläget und verbindet, zuschmeißt und auch wieder heilet.

Das walte JEsus Christus, welcher, wann wir im Creutz mit Jhme dulden, auch mit uns leidet, und uns mitleidig tröstet, stärcket, kräfftiget und gründet.

Das walte auch GOtt der heilige Geist, der aller unserer Schwachheit aufhilfft, und wann wir nicht mehr wissen, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, uns selbs aufs beste vertritt mit unaussprechlichem Seufzen.

Dieser Dreyeinige hochgelobte GOTT, stehe uns allen bey mit seiner Gnade, in dieser Abend=und Traur=Stunde; Er erquicke uns mit seinem göttlichen Trost, in unsrer Creutz=

und Anfechtungs-Stunde, und verlasse uns nicht mit seiner Hülffe in unsrer letzten Lebens- und Todes-Stunde. Amen! um sein selbs willen. Amen!

*
* *

Andächtige und in Christo herzlich geliebte, zum theil auch schmerzlich betrübte Freunde und Zuhörer!

ALs der heilige Apostel das erste mahl zu Rom, zur Verantwortung des Evangelii gefangen gelegen, und noch ungewiß war, was es mit seinen Banden für einen Ausgang gewinnen möchte? weilen seine Umstände sich fast täglich veränderten, und er dannenhero bald in Furchten, bald in Hoffnung lebte; so nahme er sich einsten, in seiner Einsame, eine Stunde Zeit, um beydes sein Leben und Sterben recht wohl zu überlegen, und die Vortheile, welche er sich sowohl von dem einen, als andern versprechen könnte, gegen einander zu halten, und alles auf das genaueste gleichsam abzuwägen; nur damit er recht wissen möchte, welches von beyden er erwehlen; oder was er eigentlich von seinem GOTT erbeten solte? ob ein längeres Leben, das er dann und wann noch hoffen wolte; oder aber ein baldiges Sterben, dazu es doch immer einen stärckern Anschein bey ihm haben möchte? Er fande es auch in der That also, daß, weilen der HERR Christus mitten im Tode sein Leben seyn wolte, laut seiner Verheissung, Joh. im 11. Cap. v. 25. **Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich** glau-

glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben: ihme sein Sterben nothwendig ein Gewinn; das längere Leben aber auch nicht ohne Vortheil seyn würde; weilen, wo der HErr ihm solches gönnen wolte, es ihme dienen könnte, in der Kirchen Christi noch mehrere Frucht zu schaffen, und noch ferner zu helffen, daß das Reich GOttes ausgebreitet würde. Er, der liebe Paulus, ward also bey sich selbs sehr ungewiß, wozu er sich entschliessen solte? und entdeckte deswegen seinen lieben Philippern seines Herzens Gedancken, wann er schriebe: Ich weiß nicht, welches ich erwehlen, oder was ich von beyden für das liebste und beste halten soll? Dann, fähret er alsbald fort, es liegt mir beydes hart an, und ich habe, wie es mein GOTT weißt, eine gleiche Begierde zu leben und zu sterben in meinem Herzen. Ich weiß aber auch, daß es nöthiger wäre im Fleisch zu bleiben um euert willen, und bin es auch bey mir selbs fast gewiß, daß ich bleiben, und bey euch allen seyn werde, euch zur Förderung und Freude des Glaubens. Des allen aber ungeachtet, habe ich auch Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches mir zum wenigsten viel besser wäre. Alles im Brief an die Phil. am 1. Cap. Meine herzallerliebsten Freunde! unser in dem HERRN selig entschlaffene Christliche Herr Mit-Bruder, dessen entseelten Leichnam wir eben in dieser Stunde, mit leidmüthigem Herzen zu seiner Grabes-Ruhe begleitet haben, nemlich der

Wohl-Edle, Veste und Wohlfürnehme Herr, **Jacob Fehr**, geweßner best-meritirter Pfleger des Heil. Allmosen, und wohlangesehener Handels-Herr allhier, nunmehro wohlseligen Angedenckens, konnte sich wohl nicht versprechen, so viele selige Frucht in der Kirchen Christi zu schaffen (wenn ihne auch gleich sein lieber und frommer GOTT würde haben länger leben lassen) wie St. Paulus. Er sahe aber doch, daß es sehr noth wäre, wann Ihme der HErr die Wahl geben solte, noch länger im Fleisch zu bleiben, um der liebsten Seinigen willen, von denen täglich noch fast viele unerzogene, oder doch unversorgte liebe Kinder, neben ihrer ganz bestürzten Frau Mutter um sein Krancken-Bettlein umher stunden, denen sämtlich beydes die fernere Erhaltung und Wiedergenesung ihres sorgfältigen Herrn **Vatters** vielen zuversichtlichen Frommen und grössere Vortheil schaffen sollen. Er erkannte aber auch wohl, daß bey denen so variablen und täglich sich ändernden Umständen seines elenden Leibes ein seliges Sterben für Ihne viel besser wäre. Deswegen befahle Er seine für Ihne frühe und spat, ja Tag und Nacht eifrigst besorgte Frau Ehe-Liebste, und alle seine recht zärtlich geliebte Kinder und Enckeln der getreuen Vorsorge des himmlischen Vatters, und erklärte sich in seinem langwierigen Krancken-Lager mehr als einmahl mit dem heiligen Apostel Paulo: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn.** Und mit der Christlichen Kirchen: **Ich hab Lust abzuscheiden von dieser bösen Welt, sehn' mich nach ewigen Freuden. Ach JESU! komm doch bald!**

Nun

Nun unserm wohlseligen Herrn Fehren ist es endlich gelungen; Sein liebster Heyland hat sein so ängstliches Verlangen, nach langem Harren, erfüllet, und Ihne, der Seelen nach, vergangenen Samstag bey einbrechender Nacht, durch einen seligen Tod, zu sich aufgenommen in seine Herrlichkeit; wir aber, Ihr meine herzallerliebsten Freunde, sind in dieser Stunde allhier in dem Hause GOttes beyeinander versammlet, das Ehren-Gedächtnuß unseres wohlseligen Herrn Mit-Bruders in unsern Herzen zu erhalten und zu befestigen; zugleich aber auch GOttes Heil. Wort zu unserer Seelen Trost und Auferbauung miteinander zu handlen. Damit nun solches Vorhaben unter uns viele Frucht zum Preiß unsers GOttes schaffen möge, so ruffen wir diesen zu allerforderist beydes zum Lehren und Hören, um die Krafft und den Beystand des H. Geistes an, in einem andächtigen und Glaubens-vollen

Vatter Unser ꝛc.

Die Worte, welche wir bey gänzlich freygelassener Wahl, zum Grund bevorstehender Leichen-Predigt geleget haben, sind genommen aus dem 14. Cap. des Büchleins Job, und lauten im 14. v. desselben also:

Ich harre täglich, dieweil ich streite, biß meine Veränderung komme.

Besonderer Eingang.

Andächtige und Geliebte in Christo JEsu!

SO bedencklich es ist, was der heilige Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer am 8. Cap. von dem unserer Vernunfft ganz verborgenen, dem allwissenden GOTT aber allein bekannten ängstlichen Harren, Seuffzen und Sehnen der unvernünfftigen und leblosen Creatur, sowohl nach ihrer eigenen Befreyung von dem Dienst des vergänglichen Wesens, als nach der Offenbahrung der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes, der Länge nach angemercket hat; so tröstlich ist es, was er hierauf von der Glaubigen ihrer eigenen Sehnsucht, welche durch das Seuffzen der Creatur beständig unterstützet wird, meldet, wann er sich im 23. v. des angezogenen Capitels also vernehmen lässet: **Nicht allein aber sie**, nemlich die Creatur, **sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschafft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.** Dann in diesen Worten beschreibet der Apostel nicht allein der Glaubigen ihr **besonderes Glück**; sondern er gedencket auch des daher für sie rührenden **fast ängstlichen Geschicks.** Ihr sonderbares **Glück** ist dieses, daß sie, mit Paulo, **haben des Geistes Erstlinge.** In welcher Beschreibung der Geist GOttes auf dasjenige alludirt, was der HErr in seinem Gesetz durch **Mosen** von denen Erstlingen der Früchten des Landes verordnet hat. Es mußten nemlich die Kinder Israel alle

alle Jahr, ehe sie ihre Erndte einsammlen konnten, ein jeglicher eine Garbe von den Früchten ihres Feldes, die am ersten reif wurden, und die man daher die Erstlinge der Erndte zu nennen pflegte, zu dem Priester bringen, und also dem HErrn heiligen; so dann aber erst die Hoffnung schöpffen, die völlige Erndte glücklich und im Seegen einzubringen, Lev. 23, 10. Er versichert uns aber damit, daß, gleichwie die Israeliten, wann sie nur einmahl ihre Erstlinge GOtt dem HErrn zum Opffer dargebracht hatten, auf die völlige Erndte die sichere Rechnung machen dörfften; also es zwar für das geistliche Israel, das sind alle glaubige Christen, allerdings ein grosses Glück seye, daß sie die **Erstlinge des Geistes**, oder die erste, nöthigste und fürnehmste Gaben des H. Geistes schon in ihrer heiligen Tauf empfangen, und dessen Gnaden-Würckungen in ihrer täglichen Erneuerung biß daher mercklich empfunden haben; sie mögen aber solches dannoch nicht anders, als bloß für die **Erstlinge des Geistes**, und gleichsam für den Vorschmack der ewigen Liebe und Güte GOttes gegen seine liebe Gnaden-Kinder ansehen, auf welchen die vollkommene, herrliche und ganz unmangelhaffte Geniessung aller himmlischen Gaben, als die völlige und reiche Erndte der Freuden, erst einmahl in jenem Leben, doch aber ganz gewiß, folgen wird: wo sie, **die Glaubigen, ohne Aufhören von dem Geist das ewige Leben erndten sollen.** Gal. 6. Bey diesem so grossen Glück der Kinder GOttes nun ist sich ihres daher rührenden **fast ängstlichen Geschicks** eben nicht groß zu verwundern: denn da sie eine so grosse und gewisse Hoffnung

 haben,

haben, und auch so gar den **Heil. Geist, das Pfand ihres Erbes zu ihrer Erlösung**, in ihr Herz bekommen; wer kan oder will es ihnen verdencken? wann sie **sich bey sich selbs sehnen**, oder, wie es eigentlich heißt, in sich selbs seufftzen **nach der Kindschafft, und warten auf ihres Leibes Erlösung.** Die **Kindschafft**, deren der Apostel hier gedencket, und die in gewisser Maaß noch zu dem Glück der Glaubigen auf Erden gehöret, ist nichts anders, als diejenige grosse Herrlichkeit, da die Gnade, in welcher sie, als GOttes Kinder, schon hier in diesem Leben stehen, erst dorten recht offenbahr; sie selbs aber in den völligen Genuß des damit verknüpften himmlischen Erbes versetzt werden sollen. Da sie aber hier noch unter so vielen Trübsalen darauf warten müssen, als auf ein von GOTT ihnen verheissenes, und so gewiß versichertes Gut, daß sie sich dessen auch hier noch rühmen, und St. Paulo nachsprechen mögen: **Wir rühmen uns der Hoffnung der zukünfftigen Herrlichkeit, die GOTT geben soll**, Rom. 5, 2. und wohl begreiffen, daß Fleisch und Blut, das ist, ihr irrdischer und verweßlicher Leib, das Reich GOttes nicht ererben kan, und daß sie in demselben des völligen Genusses ihrer Kindschafft bey GOTT nicht mögen theilhafftig werden; sihe, so gehet es ihnen, so lange sie in ihrem sterblichen Leibe wallen, eben wie der ganzen Creatur; sie warten und ängsten sich, sie thränen, sehnen und seufftzen auch bey sich selbs, daß doch einmahl der frohe Tag anbrechen wolte, da bey ihnen der sündliche Leib völlig aufhören; da sie des so mannigfaltigen, von der Sünde ursprünglich herrührenden Creutzes vollkommen loß werden, und sich nicht länger

ger darunter werden ängsten dörffen; daran sie selig ausgespannet, und in das himmlische Freuden-Leben versetzet werden mögen; **und warten also auf ihres Leibes Erlösung.** Daß solchem also seye, erweiset nicht nur der grosse Creutz-Träger Hiob, mit seinem Exempel, in unsern vorgelesenen Leich-Text-Worten, da er spricht: **Ich harre täglich, dieweil ich streite, biß meine Veränderung komme;** sondern auch unser wohlselige Herr **Mit-Bruder**, welcher in seinen letzten ganz bekümmerlichen Umständen jenem allerdings gleich worden ist. Wir haben demnach, da die Erwehlung eines Leichen-Spruchs, nach dem Willen unsers in dem HErrn selig verstorbenen Herrn **Fehren**, uns gänzlich frey gegeben worden, eben jenes seine Worte zu seinem wohlverdienten Ehren-Andencken ausersehen, und wollen in solcher Absicht euer Christlichen Liebe, zu ihrer Erbauung, daraus einfältig fürstellen:

Das Sehnen u. Stehnen der Glaubigen nach ihrer endlichen und allerseligsten Veränderung.

Zuvor aber seuffzen wir zu unserm Heiland um seines Geistes Beystand:

Herz und Seel fällt dir zu Füssen,
Steh' uns, liebster JEsu! bey;
Laß die Gnaden-Brünnlein fliessen,
Geist und Andacht uns verleih';
Daß wir auferbaulich lehren,
Und mit Trost und Nutzen hören.

Amen! O HErr hilff! O HErr, laß wohl gelingen! Amen.

*
* *

Abhandlung des Texts.

Andächtige! wann der weise Mann Sirach in seinem Zucht-Buch Cap. 18, 26. die bedenckliche Worte schreibet: **Es kan vor Abend wohl anders werden, weder es am Morgen war, und solches geschicht bald für GOTT:** so verstehen wir solche billich von denen veränderlichen Lebens-Zufällen, denen die Fromme und Glaubige eben so wohl, als die Gottlosen, unterworffen sind, da es zum öfftern mit reichen und armen, frölichen und betrübten, gesunden und krancken, und allerley Leuthen im Nun und Augenblick ganz anders wird, und alle solche menschliche Fatalitäten freylich einig und allein von dem gnädigen Winck und Willen unsers GOttes abhangen, ohne daß jemand im Stand ist, solche zu verhindern. Wir mercken aber dennoch am meisten auf **die letzte und grösseste, endliche und allerseligste Veränderung**, die sich mit einem jeden in seinem Sterben ergiebet, und auf welche der gedultige Hiob unter seinem vielen Creutz mit so grossem Verlangen geharret hat, daß viele andere Brüder und Schwestern, die von GOTT im Creutz geübet worden, sich sein Exempel und Fürbild von Zeit zu Zeit zur Nachfolge fürgestellet haben; eben wie dergleichen unser wohlselige Herr **Mit-Bruder** auf seinem langwierigen Krancken-Lager mehr als einmahl gethan, wann er mit Hiob geklaget: **Ich harre täglich, dieweil ich streite,**

biß

biß meine Veränderung komme. Wir stellen uns deswegen zu seinem Ehren-Andencken, aus eben jezt wiederholten Leich-Text-Worten näher vor:

Das Sehnen u. Stehnen der Glaubigen nach ihrer endlichen und allerseligsten Veränderung,

und bemercken bey derselben,

I.

Worinnen eigentlich solche, von ihnen angehoffte Veränderung bestehe? Solches lehret uns eines theils das im Hebräischen Grund-Text stehende Wort Calipha, welches insgemein eine solche Veränderung und Abwechslung eines Dinges andeutet, dadurch dasselbe eine ganz andere Gestalt gewinnet, daß es gar nicht mehr aussihet, wie vorhin; oder, da es ein Mensch ist, er in einen solchen Zustand seines Gemüths, oder auch seines Leibes gesetzt wird, daß er bekennen muß, mit David: **Es ist mit mir gar anderst**, aus dem 38. Psalm. Zumahl wann er auch noch dieses erfähret, daß solcher sein Zustand alle Stunden bey ihme abwechselt. Wie dann Hiob selbs seine vielfältige Plagen also ansehen müssen; da er wahrgenommen, wie in seinem Leben immer eine die andere abgelöset hat, und er eben deswegen im 10. Capitel seines Creutz-Buchs seine beschwerliche Klage vor dem HErrn mit diesen Worten auszuschütten sich gemüßiget funden: **Du erneuerest deine Zeugen wider**

mich, und machest deines Zorns viel auf mich; es zuplagt mich eines über das andere mit Hauffen. Eben als wolte er sprechen: Ich lebe niemahls lange in gleichem Zustand; sondern jezt quälet mich dieses, bald aber, und wann ich mein Creutz allgemach gewohnen will, so kommt schon wieder was neues, und meiner Plagen werden mithin so viel, daß man zulezt fast ein grosses Heer von allerley Noth und Elend zusammen bringen solte. Andern theils aber lehret solches auch der Zusammenhang derer vielen bedencklichen Reden, welche Hiob vor und nach unserm Text, im 14. Capitel geführet hat. Diejenige Ausleger, welche lediglich aus dem Wort Calipha von dem Herzen Hiobs urtheilen, wollen behaupten, es habe der wohlgeplagte Mann damit auf seinen zeitlichen Glücks- und Unglücks-Wechsel gesehen, und sonderlich mit solchem Wort sein Verlangen nach seinem ehemahligen schönen Vermögen, herzlichen Ehren-Stand und grossen Ansehen; auch nach seiner Gesundheit bezeiget, und in solcher Absicht hauptsächlich geseuffzet: **Ich harre, biß meine Veränderung komme:** mithin gehoffet, daß sich sein Glücks-Rad noch wohl wieder wenden, und seinen ehemahligen Gang wieder erhalten könne. Alleine, obgleich solches alles vor dem Ende seines Lebens noch erfolget, und ihme sein GOTT alle seine verlohrne Güter und Gaben reichlich wieder erstattet hat, wie diß aus dem 42. Cap. seines Buchs erhellet; so konnte doch zur Zeit eine so starcke Sehnsucht nach irrdischen Dingen in seinem Herzen nicht wohl Platz gehabt haben. Alldieweilen, wie es aus dem ganzen Context klar ist, Hiob damahls viel höhere Gedancken gehabt, und seine Sinnen vielmehr auf das ewige und unsichtbare, als aber auf das sichtbare und

zeitliche gerichtet hatte. Andere hingegen, welche durch die von ihme gewünschte **Veränderung** die Zeit seiner zukünfftigen Auferstehung von den Todten verstehen wollen, scheinen zwar das, was unmittelbar vor unsern Text-Worten hergehet, tieffer eingesehen zu haben; denn wenn da Hiob fraget: **Meinest du, ein todter Mensch werde wieder leben?** v. 14. und auch schon vorhin im 12. v. dieses Capitels sich erkläret hatte: **Der Mensch, wann er sich leget, wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lang der Himmel bleibt, noch von seinem Schlaf erweckt werden:** so konnte er wohl freylich derjenigen Uberzeugung, die er von der zukünfftigen Auferstehung der Todten in seinem Herzen gehabt, und die er nach der Hand im 19. Cap. so stattlich heraus gelassen, daß er bekannte: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOTT sehen; denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder**, v. 25. 26. 27. nicht so leicht vergeßig worden seyn. Wie er aber zugleich an diese seine, erst nach dem Tod, und in der andern Zukunfft Christi, zu jenem Leben erfolgende Haupt-Veränderung gedencken, und derselben täglich harren, und sie noch vor der ersten Zukunfft erwarten können, sehen wir nicht; weilen er solche selbs eher nicht, als nach dem wiederleben seines Erlösers hoffen wolte. Wollen nicht sagen, daß solch sein

täglich- und ängstliches **Harren auf seine Veränderung**, sich mit dem Warten auf die Zeit seiner Auferstehung nicht allerdings reime, dann es ist ja doch bekannt genug, daß diese letztere erst einmahl nach seinem Tod erwartet werden mögen. Es ist also viel schicklicher, daß wir durch Hiobs seine **Veränderung** verstehen das erwünschte selige Ende, welches mit sich führet **die Erlösung von allem übel;** oder, wie der Apostel solche in unsern Eingangs-Worten ausgedrucket hat, **des Leibes Erlösung:** als von welcher so wohl die Weinmarische, als andere Christliche Schrifft-Ausleger das Wort Calipha annehmen, und dabey auf das fussen, was Hiob kurz vorher im 7. v. von einem Baum gedencket, mit welchem er einen sterbenden Menschen vergleichet, und gläubt, daß der Baum es in gewisser Maaß, und nach seiner Art besser habe, als der Mensch, wann er stirbet; denn so saget er: „Ein Baum, wenn er schon „abgehauen ist, hat Hoffnung, daß er sich wieder verändere, und seine Schößlinge hören nicht auf. Ob seine „Wurzel in der Erden veraltet, und sein Stamme in „dem Staub erstirbt; so grünet er doch wieder vom „Geruch des Wassers, und wächst daher, als wäre er „gepflanzet. Wo ist aber ein Mensch, wenn er todt „und umkommen, und dahin ist? Wie ein Wasser ausläufft aus dem See, und wie ein Strom versieget und „vertrocknet: so ist ein Mensch, wenn er sich leget. „Seine Hoffnung (in dieses Leben wieder zu kehren) „ist verlohren. Dann du, HErr, stössest ihn gar „um, daß er dahin fähret. Du veränderst sein Wesen, und lässest ihn fahren. Sind seine Kinder in Ehren, „das weißt er nicht; oder, ob sie geringe sind, des wird „er nicht gewahr. Weil er das Fleisch anträgt, muß

„er

„er Schmerzen haben, und weil seine Seele noch bey „ihm ist, muß er Leide tragen, Hiob im 14. Capitel. Gleichwie denn nun die Geburt eines Menschen seiner Ankunfft in diese Welt; sein Tod und Sterben aber dem Abschied von der Welt gleichet, und sich deswegen nicht nur der weise Salomon in seinem Prediger-Büchlein am 1. Cap. vernehmen läßt: **Ein Geschlecht kommt, und das andere gehet dahin;** sondern auch David von sich selbs zeuget: **Ich gehe dahin den Weg aller Welt,** 1. Reg. 2, 2. also deutet auch hier die **Veränderung** einen solchen Hingang an, da der Mensch mit dem sterbenden Kayser Augusto von dieser Welt also Abschied nimmt, daß er von dem Schau-Platz der Zeit gleichsam abtritt, seinen biß dahin getragenen Welt-Habit ableget, und solchen, eben wie alles irrdische, anderen überlässet; mithin, **wie er nacket von seiner Mutter Leib komen, also auch nacket wieder dahin fähret.** Hiob c. 1. und weiter sich nicht mehr um diese Welt bekümmert. Ja wie der selige Herr Lutherus das Hebräische Stamm- oder Wurzel-Wort Calaph, im Hohenlied Salom. c. 2, 11. gar artig übersetzet hat, **er ist weg, der Regen ist weg und dahin;** also meinet Hiob auch hier eine solche Veränderung, da auch er werde hinweg und dahin, und so wohl seine Seele aus dem Kercker dieses Leibes loßgelassen seyn, und er jauchzen können: **Strick ist entzwey, und ich bin frey;** als auch der Leib selbs aller seiner biß dahin erlittenen Beschwerung und Schmerzen werde überhoben seyn, und in seinem Schlaf-Kämmerlein so lange ausruhen können, biß unser lieber **HErr JEsus**

sus Christus in seiner lezten Zukunfft ihne wieder auferwecken, und seinem verklärten Leib ganz ähnlich machen wird. Phil. 3. also zwar, daß, was hier gesäet worden verweßlich, alsdann auferstehe unverweßlich; was gesäet worden in Unehren, alsdann auferstehe in Herzlichkeit; was gesäet worden in Schwachheit, alsdann auferstehe in Krafft; was gesäet worden ein natürlicher Leib, alsdann auferstehe ein geistlicher Leib. 1. Cor. 15, 42. seq. und hierauf in solchem seligen Zustand hingerucket werde in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft; daß wir also bey dem HErrn seyn allezeit. 1. Theß. 4, 17. Sehet, Meine Allerliebste, das ist die endliche und allerseligste Veränderung, auf welche dahier der gedultige Hiob, und mit demselben alle wohlgeplagte Creutz-Brüder und Schwestern so sehnlich harren; bloß weilen sie wissen, daß es sich in derselben mit allen im HErrn sterbenden Patienten recht wohl und seliglich ändert, und sie alsdann aus der so hoch beschwerlichen Unruhe dieser Welt, in die ewig stolze Ruhe; aus ihren vielen Schmerzen zur süssesten Labsal, Linderung und Erquickung; aus allem Ubel zum ewigen Wohlseyn; aus denen zeitlichen Leiden zu himmlischen Freuden; aus aller Sünde, Unreinigkeit und Schwachheit zu der allervollkommnesten Reinigkeit und Heiligkeit gelangen. Nachdem wir aber nunmehro genugsam verstehen gelernet, worinn eigentlich die endliche und allerseligste Veränderung

rung der Glaubigen bestehet; so ist es nun auch an dem, daß wir bey unsern bekannten Leich-Text-Worten vor das andere bewegen,

II.

WAs es mit dem Sehnen und Stehnen der Glaubigen, das nach solcher seligen Veränderung gerichtet ist, für eine eigentliche Beschaffenheit habe? Davon saget uns nun Hiob, und redet von Herzen frey in unserm Text: **Ich harre täglich, dieweil ich streite,** biß meine Veränderung komme, und gibt gleich mit dem ersten Wort nicht undeutlich zu verstehen, daß seine Todes-Veränderung ihme nicht unvermuthet könne über den Hals kommen, weilen er derselben **täglich harre.** In seiner Sprach brauchet er das Wort Ajachél, welches eigentlich ein ängstlich Verlangen, Harren und Warten anzeiget, und jedesmal, wo es in Heil. Schrifft vorkommt, mit einem innigen affect und Bewegung des Herzens verbunden ist; sonst aber gern der Unwissenheit entgegen stehet. Dann wovon einer nichts weißt, wie kan er darauf warten? Wann der König Saul von der Ankunfft des Propheten Samuels zu Gilgal keine Nachricht gehabt hätte; so dörffte er schwerlich 7. Tage lang daselbs auf ihne geharret haben. 1. Sam. 10, 8. So wird es auch der Oscitantiæ und Unachtsamkeit entgegen gesezt, da mancher zwar wohl wissen könnte, worauf er sich im Fall der Noth verlassen solte; und aber aus Trägheit sich nicht einmahl derjenigen Hülffs-Mittel erinnern mag, die ihme wohlmeinend an die Hand gegeben worden; und also auch der Hülffe selbs nicht mehr harret.

ret. Auch stehet das Wort der Ungedult und dem verzagten Muth im Creutz entgegen, da man über seinem langanhaltenden beschwerlichen Krancken-Zustand bey sich selbs böse wird, und vor lauter Unruhe seiner Seelen, an kein Harren mehr gedencken; sondern nach verbottenen Hülffs-Mitteln sich umsehen will. Welcherley Ungedult der weise Salomon uns auszureden bemühet ist, wann er sagt: **Sprich nicht, ich will böses vergelten; harre des HERRN, der wird dir helffen!** Prov. 20, 22. Allermeist stehet solches **Harren** entgegen der gänzlichen Verzweiffelung, da man in zugestossenen Nöthen und Fährlichkeiten beyde Hände und Füsse ganz und gar sincken lassen, und mit der Vernunfft alles verlohren geben will. Dann diese spricht: **Es ist nun alles verlohr'n: da doch das Creutz hat neu gebor'n, die deiner Hülff erwarten.** Dero aber GOTT der HErr selbs widerspricht, wenn er bey dem Propheten **Habacuc** sich vernehmen läßt: **Ob die Weissagung verzeucht, so harre ihr: sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.** Hab. 2, 3. Da hergegen begreifft solches **Harren** des gedultigen Hiobs einen gänzlichen Uberdruß an dem gegenwärtigen Zustand, und eine unverwandte Begierde nach dessen zukünfftiger Besserung, in sich, darauf er **harret**, da man dann alle Augenblick darnach sich sehnet, und auf deren Herannäherung trefflich fleißige Achtung giebt; eben wie dorten der fromme **Noah** recht ängstlich **harrete**, auf seine Ausführung aus dem Angst-Kasten, da er von einen

nen

nen sieben Tagen auf andere sieben Tage gewartet, ob es nicht endlich mit ihme zu der so lang gewünschten Veränderung kommen möchte, dadurch er aus der Finstere an das volle Licht des Himmels, aus dem dumpfichten und stinckenden Kercker an die frische und freye Lufft, aus dem wilden und unfreundlichen Geheul, Summen und Brummen, Poltern und Strampen so vieler grossen und kleinen, wilden und zahmen Thiere, wiederum in seine vorige Stille, und ordentliche Haußhaltung könnte versetzet werden. Im 1. Buch Mos. am 8. Cap. Auch schleußt das Wort die Hoffnung in sich, daß, obwohlen dem gedultigen Hiob über denen unzehlichen Beschwerden, die ihne in seinem Krancken-Elend allenthalben drückten, in seinem Herzen trefflich angst und bange ward, er doch endlich ausdauren, und der so sehr gewünschten Veränderung gewiß erwarten wolte. Darum sagt er: **Ich harre täglich**, ohne einen Tag, oder eine Stunde auszusetzen, und **will immerdar harren, biß meine Veränderung kommt**, auf welche mein fürnehmstes Absehen beständig gerichtet bleibet; und verstehet keine andere, als die **lezte** oder **Todes-Veränderung**, da er aus Trübsal und grossem Leid hoffte zu kommen in die Freud, die kein Ohr nie hat gehöret, und in Ewigkeit auch währet. Dann obwohlen solche, weilen sie dem natürlichen Menschen insgemein das allererschrecklichste ist, sonst unter die Dinge nicht gehöret, auf die man harret und hoffet; sondern lieber zu denen möchte gezehlet werden, für welchen man sich fürchtet, und, so weit man kan, fliehet; so siehet doch das Aug des Glaubens bey dem lieben Hiob nicht so fast auf dieselbe, oder auf das, was davon in die äusserliche Sinnen fallen mag; als aber über dieselbe hinaus, und auf

den Termin, oder den köstlichsten Wechsel selbs, der im Tode getroffen wird, und darinnen der Geist alsbald zu GOTT kommt, Pred. Sal. 12, 7. in dessen Hand ist, Buch der Weißh. 3, 1. bey Christo ist, Phil. 1, 23. und also der ewigen Freude und Seeligkeit ohne Aufhören geneußt. Dann also sagt St. Paulus von sich selbs und allen Glaubigen: **Wir sehen nicht auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare; dann was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.** 2. Cor. 4, 18. Auf dieses harret er demnach; darnach sehnet er sich, und seuffzet, wie der liebe David: **Ach! wann werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue?** Psalm 42, 3. Das lezte Wort aber, das der gedultige Mann diesem seinem Fürtrag beyfüget, wenn er sagt: Ich harre täglich, **dieweil ich streite**, biß meine Veränderung komme, gibt zu erkennen, daß er dennoch derselben nicht ohne viele Anfechtung, Kampf und Streit erwarten mögen. Dann nach dem Hebräischen heisset es eigentlich: Ich harre alle Tage meines Streits, das ist, so lange ich unter der Sonnen noch werde zu streiten und zu kämpffen haben. Dann es ist jedoch mehr als zu bekannt, daß **der Mensch immer im Streit seyn muß auf Erden, und seine Tage sind wie eines Taglöhners.** Hiob 7, 1. Und wie demnach ein Soldat oder Kriegs-Knecht, der einmal seine Haut verkaufft, nicht mehr sein eigen Herr ist, auch nicht mehr thun und

fürneh-

fürnehmen darf, was er will; sondern nach dem Winck und Willen seines commandirenden Officiers leben, und was der befihlet, fleißig ausrichten, dabey sich viel leiden, und nach Gelegenheit mit Brod und Wasser verlieb nehmen, unter dem freyen Himmel ausdauren, keine Gefahr scheuen, und der ruhigen Tage völlig vergessen muß, wann er anders der gar zu scharffen Manns-Zucht im Krieg entgehen will: also muß auch ein jeder getreuer Knecht seines GOttes täglich im Streit seyn, und sich leiden, wie es einem **guten Streiter JEsu Christi** zustehet; er darf nicht leben, wie er selber will, oder wie es seinem sündlichen Fleisch gelüstet; sondern muß, wie er soll, und wie es seinem GOTT gefällig ist; er muß mit dessen Fügung für willen nehmen, und mit St. Paulo sagen lernen: **Ich habe gelernet, bey welchen ich bin, mir genügen zu lassen. Ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn. Ich bin in allen Dingen, und bey allen geschickt; beyde satt seyn und hungern; beyde übrig haben, und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.** Phil. 4, 11. seqq. Auch muß er sich unerschrocken und herzhafft bezeigen, wenn er in den Streit gehen soll, und sich tapffer wehren. Stellet sich zuweilen der HErr selbs als ein Feind gegen ihn; oder wird er ihme sonst **verwandelt in einen Grausamen**, wie Hiob darüber seine Klage führet, cap. 30, 21. um seinen Knecht zu probirn, was er für ein Herz habe, sich zu wehren? so muß er es mit Jacob wagen, seinen Gegner mit beyden Armen

umfassen, und ihme erklären: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** 1. Buch Mos. 32, 26. Setzet ihm aber der böse Feind selbs mit seinen feurigen Pfeilen zu, so muß er das Schild des Glaubens ergreiffen, damit er dieselbe auslöschen möge; und mit dem Harnisch oder der ganzen Waffen-Rüstung GOttes sich versehen, nur damit er einen guten Widerstand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möge. Eph. 6, 10. 11. Will dann die Welt, oder solche Leuthe, die nur auf das, was die Welt lieb hat, erpicht sind, und meistentheils an der Augen-Lust, Fleisches-Lust, und am hoffärtigen Wesen kleben, ihme auch keinen Frieden lassen, sondern setzen ihm auf ihre gewohnliche Art und Weise mit reitzen und verlocken, mit dräuen und verheissen zu, und suchen ihne von seinem GOTT abzuziehen, und auf ihre Seiten zu bringen: O! so sind dann seine Tage abermahl Tage des Streits, darinnen man sich unverzagt wehren, der Welt und ihren Kindern das wenigste nicht nachgeben, und in keinen Accord weder heimlich noch offentlich mit denselben sich einlassen soll. Sintemahl **der Welt Freundschafft GOttes Feindschafft ist, und wer der Welt Freund seyn will, der muß GOttes Feind seyn.** Jac. 4, 4. Auch das Fleisch, oder die im Fleisch wohnende Sünde und böse Lüste, die uns immerzu reitzen zu dem, was uns von GOTT in seinem Gesetz verbotten ist, fangen zum öfftern lose Händel bey dem Menschen an; und auf solchen Fall heißt es wiederum: Wehre dich; **betäube deinen Leib, und zähme ihn.** 1. Cor. 9, 27. **Creutzige dein Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden.** Gal. 5, 24. Greiffet aber endlich eine schmerz-

haffte und recht ängstende Kranckheit jemand an, und will ihne zur Ungedult bewegen, oder gar durch Verzweiffelung zu Boden werffen, und ganz wehrloß machen, also daß er Unmuths-voll dem lieben Hiob nachsprechen muß: **Ich habe wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden. Wenn ich mich legete, sprach ich: Wann werde ich aufstehen? und darnach rechnete ich, wanns Abend wollte werden.** Hiob 7, 3. 4. Wohlan so dencket man auch in diesem Fall abermahl: Auch das sind Tage des Streits. So lange die nach GOttes Willen währen, so lange muß ich mich, demselben zu Ehren, wider alle Ungedult und zaghafften Muth getrost wehren, meinen unruhigen, eigensinnigen und unleidlichen Kopf brechen, und, ohne eine Stunde auszusetzen, in dem mir verordneten Kampf durch Gedult immerfort lauffen, und in stetem Aufsehen auf JEsum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, durch die Krafft des H. Geistes eines seligen Ausgangs desselben erharren. Und so denn wird es erst recht heissen: **Ich harre täglich, dieweil ich streite, biß meine Veränderung komme.**

Kurze
Nutz-Anwendung.

So soll und muß es dann nun geharret seyn, Ihr meine herzallerliebsten Freunde, und solches **täglich, dieweil wir streiten, biß un-**

sere Veränderung, zumahl die so hoch gewünschte, endliche und allerseligste Veränderung kommt; und der gedultige Hiob stehet in seinen bekümmerlichen Umständen mit unverwandtem Muth, zu vieler Christen Beschämung, welche, wann ihnen nach GOttes Rath ein gleiches widerfähret, und ihr Schicksal sich nicht alsobald nach ihrem Willen ändern will, sich ganz unleidlich anstellen, und thun, als wann sie aus der Haut fahren wollen; zuweilen auch GOTT dem HErrn gar den Stuhl für die Thür setzen, und zu denen Hexen lauffen, oder schicken, wie der unselige König Saul gethan, 1. Sam. 28, 7. in der Meinung, daß, wann GOTT ihnen nicht helffen wolle, es endlich ein anderer thun möchte. Können manche ihrer beschwerlichen Kranckheit, Armuth und andern Kummers durch ordentliche Mittel nicht entlediget werden, so lassen sie sich noch wohl zauberische und andere unerlaubte Künste gefallen, und bedienen sich derselben auch wider GOttes Willen. Es gibt Leuthe, welche, wann bey ihnen das Gewissen ihrer Sünden aufwachet, und sie darüber in Seelen-Angst gerathen, an statt, daß sie, in demüthiger Erkäntnüß ihrer Sünden, ihre Zuflucht zu der grundlosen Barmherzigkeit GOttes in Christo nehmen, und sich derselben im Glauben ungezweiffelt getrösten solten, sich solcher unwerth achten, und mit dem verzweiffelten Bruder-Mörder Kain sprechen: **Meine Sünden sind grösser, denn daß sie mir können vergeben werden.** 1. B. Mos. 4, 13. Wie sie dann zulezt auch noch Zittern ankommt, daß sie jammern müssen: **Wer ist unter uns, der bey einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bey der ewi-**

gen

gen Glut wohne? Jes. 33, 14. Zwar es hoffen und harren ja wohl viele; aber nur da, wo nichts zu hoffen ist, und worauf sie niemand je hat harren heissen. Sie hoffen auf den ungewissen Reichthum; sie geitzen nach eiteler Ehre; sie harren und warten auf eine gewünschte Beförderung ihres Glücks in dieser Welt, und was dergleichen eiteles Gesuch mehr seyn mag. Allein wer hat ihnen je Hoffnung dazu gemacht? Soll man dann nicht auf seinen GOTT recht wohl und kindlich trauen und harren können, wann man gleich mehr nicht, als Nahrung und Kleider zu seiner Nothdurfft von seiner Güte gewärtigen mag? Solte man daran sich nicht genügen lassen? Ey! man hat ja doch eben nicht noth, täglich in Stoff und Seiden einher zu gehen, oder auch, wie der reiche Mann, herrlich und in Freuden zu leben; sondern es kan leicht genug seyn, wenn man nur sich versichert weißt, daß GOTT der HErr den Saamen des Gerechten, ob er auch gleich nach Brod gehen müßte, dennoch nicht verlässet. Psalm 37, 25. Wem aber dieses nicht gefället, der setze sich gleichwol mit jenem Zwergen in einen Winckel, sorge und harre, so lange er mag, ob und wie er seiner Länge eine Ellen werde zusetzen können? wir wollen ihme allen Vortheil, den er also erharret, wohl gönnen; zweifflen aber sehr, daß er die gewünschte Veränderung erreichen werde. Wann es uns aber ein Ernst, und eine gute Veränderung seyn soll, darauf wir harren wollen, Ihr meine allerliebsten Freunde! so ermessen wir leicht, daß wir auch bey uns selbs keiner Veränderung zum Bösen niemahls Platz geben dürffen. Wir wissen, wie sehr der H. GOTT dergleichen an seinem Volck allezeit verabscheuet hat, und lesen absonderlich bey dem Propheten Jeremia im 2. Cap.

v. 9. seqq. Ich muß meinen Jammer mit euch und mit euren Kinds-Kindern schelten, spricht der HErr. Gehet hin in die Insulen Chitim, und schauet, und sendet in Kedar, und mercket mit Fleiß, und schauet, obs daselbst so zugehet? ob die Heyden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind? Und mein Volck hat doch seine Herrlichkeit verändert, um einen unnützen Götzen. Solte sich doch der Himmel dafür entsetzen, erschrecken und sehr erbeben, spricht der HErr. Wanns dann nun auch unter uns so zugehet, daß man, zum Exempel, die wahre und allein seligmachende Evangelische Religion verändert, und um allerley zeitlich- und nichtiger Vortheile willen für eine falsche, wie die Römische ist, hingibet; oder daß man seinen vormahligen, erbaren, gottseligen, und gewissenhafften Lebens-Wandel ändert, und sich neuer, frecher, und liederlicher Sitten, Reden und Händel befleissiget, und keine Einrede weder von Geistlichen, noch Weltlichen annehmen, und überall sich nicht sagen lassen will; wie ist es möglich, daß man zu seiner Zeit, und am lezten Ende einer guten und seligen Veränderung solte harren können? Also, wann mancher auf gut wider-Christisch mitten in der Christenheit Zeiten und Gesetze zu ändern, das ist, in weltlichen und geistlichen Dingen allerhand Aenderungen und Neuerungen anzufangen, und so wohl der Polizey und Republic, als der Kirchen und Religion eine ganz andere und neue Gestalt zu geben sich unterstehet, Dan. 7, 25. Wann hie und da die Obrigkeits-Personen zu viel trincken, und der Rech-

ten vergessen, und verändern die Sachen irgend der elenden Leuthe. Sprüche Sal. 31, 5. Wann Gewalt über Recht gehet, und keine rechte Sache gewinnen kan; weil der Gottlose den Gerechten übervortheilet, darum gehen verkehrte Urtheile. Habac. 1, 4. Was ist es alsdann Wunder, wann darauf allerley dem gemeinen Wesen sehr schädlich fallende Veränderungen vorgehen? Hat es doch der weise Salomon lange zuvor verkündiget in seinen Sprüchen am 28. Cap. da er gesagt: **Um des Landes Sünde willen werden viele Veränderungen der Fürstenthümer**, u. s. f. Also auch, wann unbilliche Herzen und Hauß-Vätter im Guten, und in der Billichkeit also unbeständig sind, daß sie, wie dorten der eigennützige Laban, denen ihrigen **den Lohn wohl zehenmahl verändern**. 1. B. Mos. 31, 7. Was ists Wunder, wann alsdann in einem solchen Hause auch viele fatale Veränderungen erfolgen? und sonderlich eines solchen Herzn sein Vermögen zusehens ab, und hingegen der fromme und getreue Knecht, wie der Jacob, zunimmt? Also insgemein, wann mancher Unchrist in seiner angenommenen bösen Weise und Gewohnheit gar nicht zu ändern ist, so heisset es von solchen, wie es Psal. 55, 20. stehet: **Sie werden doch nicht anders**; sie sind wie **die Mohren, die ihre Haut**, und wie **die Parder, die ihre Flecken nicht wandeln; sie können nichts Gutes thun, weil sie des Bösen gewohnet sind.** Jerem. 13, 23. und eben darum auch kein Wunder nicht, wann zulezt bey solchen unveränderlichen und unbekehrlichen Leuthen solche Beschwerden, Kranckheiten und dergleichen Plagen sich einstellen, da-

bey es sich, wie lang man auch darauf harret, ebenfalls zu keiner Veränderung anlassen will.

Bleibet derohalben, Ihr meine Herzallerliebsten, fleißig, und zu eurer **Vermahnung** eingedenck der herzlichen Worten des heiligen Apostels Pauli, wann er schreibt: **Ich ermahne euch durch die herzliche Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opffer, das da lebendig, heilig, und GOTT wohlgefällig sey, welches sey euer vernünfftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch selbs, durch die Verneuerung eueres Sinnes, auf daß ihr prüffen möget, welches da sey der gute, wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille.** Röm. 12, 1. 2. Bedencket wohl, was von solcher heilsamen Veränderung Hoseä 10, 12. stehet: „Säet euch Gerechtigkeit, und erndet Liebe, und pflüget anderst, weil es Zeit ist, den HErrn zu suchen, biß daß er komme, und regne über euch Gerechtigkeit. Ingleichen Jerem. 4, 3. „Pflüget ein neues, und säet nicht unter die Hecken, beschneidet euch dem HErrn, und thut weg die Vorhaut eures Herzens. Und wie demnach der H. Erz-Vatter Jacob, da er von GOTT zur Verrichtung eines sonderlichen Gottesdiensts aufgemuntert worden, seine Haußgenossen also angesprochen: „Thut von euch die fremden Götter, die unter euch sind, und reiniget euch, und ändert

„dert eure Kleider. 1. B. Mos. 35, 2. Ebener massen soll auch billich ein jeder unter uns auf solche rechtschaffene Aenderung bedacht seyn; nicht zwar nur der äusserlichen Kleider, sondern auch des Herzens. Wie dann der HERR selbst ausdrücklich also redet Joel. 2, 13. **Zerreisset eure Herzen, und nicht eure Kleider.** Er soll auch ändern seine unchristliche Sitten und ärgerliche Gewohnheiten, und zusehen, daß, da er biß daher sich etwa der Welt gleich gestellet, und fein artig sie nachgeäffet hat, er nunmehro ein ganz anderer Mensch werde, und die Welt-Menschen bekennen müssen: **Sein Leben reimet sich nicht mit dem andern, und sein Wesen ist gar ein anders.** B. der Weißh. 2, 15. Dieses ist eine recht löbliche und Christ-wohlanständige Veränderung, und wer einmahl durch GOttes Gnade zu solcher gelanget ist, der lasse doch nicht mehr davon; ändere auch weiter nichts; es geschehe dann zu noch mehrerer Besserung. In solchem standhafften Muth aber bedencke er auch, daß alle seine Tage seyen Tage des Streits, wie sie Hiob nennet, und lasse sich deswegen gesagt seyn, was der Apostel Paulus seinem rechtschaffenen Sohn im Glauben, dem lieben Timotheo zugeschrieben, 2. Epist. 2, 2. seqq. **Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so jemand auch kämpffet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpffe dann recht.** Bey allem seinem streiten aber vergesse er auch des Harrens nicht, damit er ja nicht unleidelich und verdrossen, oder gar

zaghafft werde. Uber die Massen eindringend ist die Erweckung, die der liebe David ihm gibet, wann er im 27. Psalm sich vernehmen lässet: **Harre des HErrn, sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn.** Und auch gar schön die Regel, welche er im 37. Psalm mit diesen Worten vorschreibet: „Hoffe auf „den HErrn, und thue Gutes, bleibe im Lande, und „nähre dich redlich. Habe deine Lust an dem HErrn, „der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Befiehl „dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds „wohl machen.

Geschicht dieses, mein lieber Christ, wohl dir! du wirst es gut haben; du sollest nicht ohne **Trost** gelassen werden, ob es auch gleich noch so hart daher gienge. Dann gleichwie GOTT der HErr sich sonsten erkläret hat, daß er bey den Reinen rein, und bey den Verkehrten auch verkehret seye, Psalm 18, 27. Eben also, wann wir uns im Ernst vom Bösen zum Guten verändern, so will auch der HErr sein Herze ändern, und sich von seinem Zorn zu lauter Gnade kehren. Dann so spricht der HErr, Jerem. 18, 7. „Plötzlich rede ich „wider ein Volck und Königreich, daß ichs ausrotten, „zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber be„kehret von seiner Boßheit, darwider ich rede, so soll „mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu „thun. Und im 26. Cap. stehet mit einiger Application und Zueignung: „Bessert euer Wesen und Wan„del, und gehorchet der Stimme euers GOttes, so „wird den HErrn auch gereuen das Ubel, das er wi-

„der

der euch geredet hat. Aus eben diesem Munde fliessen auch die Trost-volle Worte des HErrn beym Hosea 11, 8. 9. Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billich ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben. Denn ich bin GOTT, und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir. Wann demnach, mein Christ, bey deinem ehemahligen bösen Wandel etwa auch eine böse Plage von deinem GOTT über dich beschlossen seyn solte? ey, so bleibe doch unverzagt; dann hier hörest du, daß es noch immer Zeit sey, GOTT dem HErrn durch eine ungeheuchelte Busse in seine Zorn-Ruthe zu fallen, und so wir unser böses Wesen ändern, so wolle er gerne sich selber auch ändern. Gesezt aber, daß du dich allbereit in einem so harten Zustande befindest, daß du dir selber nicht mehr helffen kanst, und klagen must, daß auch Menschen-Hülffe bey dir nichts nütze seye: Harre du nur auf GOTT; dann du wirst ihme noch dancken, daß er dir hilfft mit seinem Angesicht. Psalm 42, 6. Dann wäre gleich dein Schade noch so schlimm, und fast verzweiffelt böse; so heisset es dennoch: Die rechte Hand des Höchsten kan alles ändern. Psalm 77, 11. O! der wohl bewährten und seligen Veränderung!

rung! GOTT der HErr åndert Zeit und Stunden, stehet Dan. 2, 21. Sind die Zeiten gefåhrlich; sind die Stunden, zumahl auf dem Krancken-Bett, zum öfftern sehr betrübt, ångstlich und mühsam? immer getrost! der HERR kan sie åndern, und wann es seiner Ehre förderlich, und dir zu deiner Seeligkeit erspriеßlich ist, so wird ers auch thun; er wird sie gewißlich åndern. Sind dir biß daher die Creaturen selbs gleichsam beståndig zuwider, und deine Besserung will weder schnell, noch langsam wachsen; so harre doch des HERRN. Dann gleichwie dort die ganze Creatur, die ihre eigene Art hatte, sich wieder verånderte, nach dem Gebotte GOttes, dem sie dienete, auf daß seine Kinder unversehrt bewahret würden, B. der Weißh. 19, 6. also ist es dem HERRN der Natur, noch diese Stunde, eben so leicht, der Creatur solchen Einhalt zu thun, als du dir es selbs nicht einbilden kanst. Ach GOTT! singen wir deswegen recht, **du bist ja noch heut so reich, als du bist g'wesen ewiglich, mein Vertrau'n steht ganz zu dir!** Solte es dann aber nach GOttes Rath mit dir aufs höchste kommen, und die gewünschte Verånderung zur Gesundheit und frölichen Widergenesung in diesem Leben gar ausbleiben? wohlan! so gedencke doch, daß noch ein ander und besser Leben, als dieses gegenwårtige ist, zurücke seye. Aenderte sichs hier nicht mit dem armen Lazaro, wie sichs vorher mit dem verarmten und siechen Hiob zum Guten in allem so glücklich verändert hatte; wer fragt darnach? Genug, liebe Christen, wenn wir, nach diesem Elend, Lazari Glück hoffen können, daß es von uns allen, und einem jeglichen insonderheit, wie von jenem heissen soll: Die-

ser, oder diese hat in der Welt Böses empfangen, und sihe, nun, nun wird er (sie) getröstet, Luc. 16, 25. Ist dein morscher Leib ganz ungestalt und elend worden über deiner lang anhaltenden Kranckheit; getrost! es ist noch eine Veränderung vorhanden denen Frommen. Wie es dorten mit JEsu bey seiner Verklärung auf dem Berge daher gieng, und davon uns Lucas berichtet: Die Gestalt seines Angesichts ward anders, Luc. 9, 28. Also wird es auch mit uns anders werden; dann unser HErr und Heiland JEsus Christus wird unsern nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Würckung, damit er ihm kan alle Dinge unterthänig machen, Phil. 3, 21. Ach! gebe der grundgütige GOTT, daß wir insgesammt alle täglich harren, wohl und ritterlich streiten, und an unserm lezten Ende zur ewigen Freude durch Christum seliglich verändert werden mögen! Diese Gnade zu erbitten seuffzen wir zum Beschluß unserer Andacht mit der Christlichen Kirchen:

Aendre, HErr, ach! ende
Doch alle unsre Noth;
Stärck' unsre Füß' und Hände,
Und laß biß in den Tod,
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen seyn;
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.
Amen!

Letzt-schuldiges

Ehren-Gedächtnüß,

und kurz-gefaßter

Lebens-Lauff.

Solcher gewünschten und allerseligsten **Veränderung** ist nunmehro durch GOttes Gnade, sonderlich der Seelen nach, theilhafftig worden, unser in dem HErrn selig verstorbene Christliche Herr **Mit-Bruder**, nemlich, der weyland Wohl-Edle, Veste und Wohlfürnehme Herr, **Jacob Fehr**, gewesener sorgfältiger Pfleger des H. Allmosens, und wohlbeglückter Handels-Herr, wohlseligen Angedenckens. Von dessen ehrlicher Geburt, Christlich-geführtem Leben und Wandel, und endlich erfolgtem sel. Abschied von der Welt, wir, der Gewohnheit nach, noch was weniges unserer Predigt beyfügen, und dadurch sein wohlverdientes **Ehren-Gedächtnüß** unter uns zu erhalten suchen wollen. Es ist demnach unser wohlselige Herr **Fehr** in diese Jammer-Welt erzeuget und gebohren worden, allhier zu Kempten, im Jahr Christi 1689. den 28. Merzen, von Christlichen und wohlbenahmten Eltern unter uns. Wie dann sein seliger Herr Vatter gewesen der Wohl-Ehrenhaffte und Vorgeachte Herr **Jacob Fehr**, der Aeltere, geweßter Assessor Eines Löblichen Stadt- auch geistlichen Kirchen-Gerichts, und Obmann E. Erb. Weber-Zunfft allhier; Die liebe Mutter aber war die weiland Tugendsame Frau **Christina**, geborne **Gögglinin**, beyde schon lange in GOTT ruhend. Diese Christliche Eltern haben nicht ermangelt, ihren neugebornen jungen Sohn, bald nach seiner leiblichen Geburt,

Chri-

Christo seinem Heiland im H. Tauf fürzutragen. Da er dann durch das Bad der Widergeburt von seinen Sünden gereiniget, und mit dem schönen vätterlichen Nahmen **Jacob** in das Buch der Gnaden-Kinder GOttes eingezeichnet worden. Auch liessen sich vorersagte seine Christliche Eltern sehr angelegen seyn, Ihne von Kind auf in der Zucht und Vermahnung zum HERRN zu erziehen, und hielten Ihn deswegen zur Kirchen und Schulen sehr fleißig an, damit er gründlich lernen möchte, wie er recht glauben, Christlich leben, und seelig sterben müsse, wann er das Erbtheil der Heiligen im Licht, dazu Ihne sein GOTT im Heil. Tauf tüchtig gemachet hat, erlangen wolte. Kaum aber mochte unser selige Herr **Mit-Bruder** die Haupt-Stücke der Christlichen Lehre recht gefasset haben, so hat ihne im Jahr Christi 1704. sein innigst geliebter älterer Herr **Bruder**, der Wohl-Edle und Gestrenge Herr, **Felix Fehr**, dermahlen sehr berühmter und wohlangesehener Handels-Herr und Mit-Vorsteher der Deutschen Nation zu Venedig, welcher sich etliche wenige Jahr vorher daselbst höchst-glücklich etablirt hatte, zu sich beruffen, und nachdeme er eine zimliche Fähigkeit und löbliche Neigung zur edlen Kauffmannschafft bey ihm verspühret, demselben so fort in allen Stücken seine hülffreiche Hand willigst gebotten, und ihne nicht allein durch geschickte Lehr- und Sprach-Meister im Schreiben, Rechnen, und in der Welschen Sprach gründlich unterrichten lassen; sondern da er sich in diesem allen, zu seinem grossen Vergnügen, auch eignem Nutzen recht wohl gefasset hatte, auch noch unter seine eigene Hand genommen, und unter Göttlichem Segen in wenig Jahren einen so geschickten Kauffmann aus ihme gemacht, daß er ihne nicht allein auf seinem Comptoir mit vielem Nutzen gebrauchen, sondern auch, bey einer ihme vorgefallenen sehr weiten und wichtigen Reise, nach Engell- und Holland, auch nach unsern Deutschen Landen, mit welcher der unermüdete Herr sehr viele Monden zubringen müssen, sein ganzes weitläuffiges Negoce ganz getrost unter seine getreue Hand thun können. Welches dann auch unser wohlselige Herr **Fehr**, zu seinem grösten Ruhm, die ganze Zeit der Abwesenheit seines Herrn Bruders über, mit solcher Geschicklichkeit dirigirt und fortgeführet hat, daß dieser bey seiner glücklichen Zurückkunfft nicht nur alles Wohlvergnügen vor sich gefunden; sondern auch von solcher Zeit an, und aus oben gedachten trifftigen Beweg-Ursachen, ihme sein sehr schätzbares Brüderliches Vertrauen, ja sein ganzes Herz geschencket hat. Dessen sich auch der wohlselige Herr **Mit-Bruder** für sich und die liebe Seinige, die ihm sein GOTT gegeben hat, die ganze Zeit seines Lebens über, bestens prævaliren mögen. Denn

da er endlich im Jahr Christi 1715. nach einem fast zwölffjährigen Aufenthalt zu Venedig, auf Gutfinden seines Ehren-ermeldten Herrn **Bruders**, eine Reise nach seinem Vatterland unternommen, um einiger Massen seiner Gesundheit, durch die Veränderung der Lufft, zu dienen; hauptsächlich aber die liebe Seinige zu besuchen, und deswegen seinen Cours, im Geleit seines GOttes, und eines lieben und vertrauten Freundes angetretten, und durch Crain, Kärnthen, Steyermarck, Oesterreich, Mähren, Schlesien, Böhmen, und so weiter fortgesezt, biß er endlich über Nürnberg und Augspurg wohlbehalten und gesund in Kempten angelanget ist. Da es sich dann, aus GOttes gnädiger Direction, mit unserm wohlseligen Herrn **Mit-Bruder** also gefüget, daß er, nach reiffer Ueberlegung aller seiner Umständen, glücklich resolviret hat, bey uns zu Kempten, mit Göttlicher Hülffe, eine eigene Handlung zu stabilirn, und auf solche hin sich auch, in GOttes Namen, ehelich zu verbinden. Da er dann, aus Göttlicher Schickung, sich bald seine nunmehro hochbetrübt hinterbliebene Frau Wittib, die damahls Edle, Groß-Ehren- und Tugend-begabte Jungfer, **Euphrosina Regina Stattmillerin**, des weiland Edel-Vest- und Wohlfürnehmen Herrn, **Johann Christoph Stattmillers**, gewesenen Assessoris Eines Löblichen Stadt-Gerichts, Waisen-Pflegers und Handels-Herrn allhier, wohlseligen Angedenckens, in erster Ehe mit seiner geliebten **Jenischin** erzeugte Ehren-Tochter, zu seiner lieben Braut und künfftig-getreuen Ehe-Consortin ausersehen, und mit derselben die Sponsalien zu allseitigem Vergnügen Christlich gepflogen; und aber solche doch nicht eher, als nach Vollendung einer anderweiten Reise, welche der wohlselige Herr **Mit-Bruder**, zu besserer Fundation seiner künfftigen Handlung, durch die ganze Schweitz nach Franckreich, und von dar aus, durch Savoyen und Piemont nach der Lombardie, und, nachdem er in dieser sehr viele schon bekannte Freunde besucht, und auch neue sich gemacht, endlich noch einmahl nach Venedig unternommen hatte, woselbst er sich mit seinem Herrn **Bruder** über seine Umstände genüglich unterredet, und, nachdem er von demselben einen stattlichen Vorschub zu seinem Etablissement erhalten, ist er zulezt im spaten Herbst Anno 1716. durchs Tyrol glücklich wieder zurück gekehret, und bey den lieben Seinigen gesund angelanget. Darauf der wohlselige Herr **Mit-Bruder** seine das Jahr vorher getroffene Sponsalia den 16. Novembr. des vorersagten Jahrs offentlich vollzogen, und durch meine Priesterliche Hand bestättigen lassen. Von solcher Zeit an

an hat derselbe mit seiner getreuesten Frauen Ehe-Consortin biß ins 30. Jahr eine liebreiche, freundlich- und friedliche Ehe besessen; die dabey von GOTT auch wohl und reichlich gesegnet worden. Allermassen Er neben Ihr nicht allein an Ehre und Vermögen gewachsen; sondern auch von dem HErrn für vielen andern mit einem reichen Kinder-Segen erfreuet worden. Dann Er erzeugte mit derselben 13. liebe Kinder; nemlich 6. Söhnlein, und 7. Töchterlein. Von welchen allen 1. Söhnlein, und 2. Töchterlein in zarter Kindheit wider verstorben. Die übrige 5. Söhne und 5. Töchtern wachsen durch die Gnade GOttes, zu grossem Trost der wohlangesehenen Familie, in schönstem Flor mehr und mehr auf, und stehen von den ersten dermahlen die beyde älteste Herren Söhne zu Venedig bey ihrem hochgeachtesten Herrn Vetter, und geniessen seiner hochbelobten Vatter-Treu zu ihrer unsterblichen Danck-Verpflichtung. Von denen lieben Töchtern aber sind allbereit die beyden älteste, zu des wohlseligen Herrn Mit-Bruders innigsten Freude, ehelich und glücklich berathen. Immassen die erste, S. T. Frau Christina, an den Wohl-Edel, Gestrengen und Hochgelehrten Herrn Christoph Ferdinand Voit von Berg, J. U. L. und dermahlig hochverordneten Raths-Schreiber bey Wohllöbl. des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Augspurg verheyrathet ist; aus welcher beglückten Ehe der wohlseelige Herr ein Groß-Papa von 5. lieben Enckeln worden. Die andere Ehren-Tochter aber S. T. Frau Anna Catharina, ist mit dem Hoch-Edelgebornen, Gestreng-Fürsichtig- und Hochweisen Herrn, Leonhard von Eberz, dermahligen hochverdienten Herrn Amts-Stadt-Amman in benachbarter Löblicher des Heil. Reichs Stadt Ißny, ehelich vertrauet, und hat Ihren wohlseligen Herrn Vatter ebenfalls mit einem lieben Enckel-Sohn, in seinem sonst bekümmerlichen Krancken-Lager herzlich erfreuet. Die übrige junge Herren Söhne, und Jungfern Töchtern wachsen unter der guten und getreuen Hand ihrer lieben Frau Mutter frölich daher, sehen aber Ihrem wohlseligen Herrn Vatter mit vieler Betrübnuß und Traurigkeit in sein Grab nach, und bleiben billich alle, nach Ihren besondern Umständen, der ewigen Treue und vätterlichen Vorsorge unsers GOttes von uns recht herzlich empfohlen.

Was hiernechst den von unserm wohlseligen Herrn Mit-Bruder unter uns geführten Christlichen Lebens-Wandel anbetrifft, so erlaubet seine allzeit werthgehaltene Bescheidenheit nicht, daß man viel rühmens von Ihm machen solle. Das, was das löblichste an Ihm war, ist bekannt genug. Er war ein aufrichtiger Liebhaber GOttes und seines heiligen Wortes, und besuchte nicht allein den offentlichen Gottesdienst mit Fleiß und Andacht, sondern hatte sich auch den Kern vieler geistreicher Bücher und Schrifften der stattlichsten Theologorum unserer Kirchen angeschaffet, um sich derselben, bey Haltung seiner gewohnlichen Hauß-Andacht, zu seiner und der lieben Seinigen Erbauung heilsamlich zu gebrauchen. Dabey war der wohlsel. Herr Fehr ein sorgfältiger Vatter seines ganzen lieben Hauses, der sich sehr angelegen seyn lassen, beyde das zeitliche und ewige Wohl der Seinigen nach allen Kräfften zu befördern; ein getreuer Beystand seiner Freunden und Anverwandten; ein milder Pfleger des gemeinen Allmosens; der auch seine eigene Liebes-Brünnelein gerne lassen heraus fliessen, und manchen Armen und Nothleidenden dardurch erquicket, auch sonsten Gutes gethan hat, wo er gekonnt, und wo die Ehre und Liebe es Ihme abgeforderet hatten. Wie dann deren auch sonderlich unsere liebe Pfarr-Kirche zu S. Magni erst kürzlich wohl genossen, als dero der wohlsel. Herr Mit-Bruder ein schönes Andencken hinterlassen hat. Er war über das ein redlicher und patriotisch-gesinnter Herr und guter Burger, welcher seinen von GOTT Ihme verliehenen schönen Verstand, und andere vorleuchtende herrliche Gaben, willigst zum Besten des gemeinen Vatterlands würde mit angewendet haben, wann Ihne nicht das allzunahe Band theils der Bluts-Freundschafft, theils der Schwägerschafft beständig gehindert hätte, daß Er bey dem Löblichen Publico zu keinen weitern Ehren-Aemtern können gezogen werden; als eben zu mehrgedachter Pflegschafft des heiligen Allmosens, welcher Er mit besonderen Treuen mitvorgestanden hat. Bey dem allen aber war unser wohlselige Herr Mit-Bruder auch ein sündiger Mensch, wie wir alle; Er erkannte aber seine viele Fehler und Gebrechen willigst, und demüthigte sich deretwegen vor seinem GOTT in wahrer ungeheuchelter Busse, und bate solche dem himmlischen Vatter durch Christum Seelen-beweglichst ab; fande sich auch mit den lieben Seinigen des Jahrs über zum öfftern im Beicht-Stuhl, und bey dem Gebrauch des heiligen Abendmahls des HERRN JEsu ein, um sich dardurch der Gnade GOttes, der Vergebung aller seiner Sünden, und der ewigen Seligkeit gewiß zu versichern.

Anlan-

Anlangende endlich die **lezte Krankheit**, und das daher erfolgte **selige Absterben** unsers wohlseligen **Herrn Fehren**, so ist es nicht noth, daß man von jener viel erzehlens mache, weilen solche in einer Zeit von 7. Monden, und was darüber seyn mag, fast der ganzen Stadt zimlicher massen kund werden müssen. Genug, daß wir sagen, es habe sich sein Krancken-Elend mit dem Ablauff des Monaths Octobris, des verwichenen Jahres, angefangen, und seye durch eine sehr harte und gefährliche Obstruction erreget worden; da im untern Leib ein zimlich grosses Gewächs angesetzet, welches dem wohlseligen **Herrn** sehr viele und grosse Schmerzen, und gegen die lezte Zeit einen gewaltigen Bluts-Verlust nach dem andern verursachet, und fast unzehlich andere und gefährliche Symptomata nach sich gezogen hat; dardurch endlich, weilen solche, unter vielen **Veränderungen**, 7. Monden beständig angehalten haben, die sammtliche Lebens-Kräffte gänzlich und nothwendig verzehret, und die endliche Auflösung und grosse **Veränderung**, nach langem und geduldigen **Harren**, bewürckt werden müssen. Es konnte aber diese zulezt nicht anders als selig erfolgen. Dann der wohlselige Herr **Mit-Bruder** hatte sich zeitlich dazu gefaßt gemacht, und, was Ihne am ruhigen Sterben hätte hindern können, durch sorgfältige und Christliche Bestellung seines Hauses glücklichst aus dem Wege geräumet, und die liebe Seinige sowohl zu Hauß, als in die Ferne, Vätterlich gesegnet; sonderlich aber von seiner theuresten Frau **Ehe-Consortin** und seinem innigst-geliebten ältern Herrn **Bruder** in Venedig, unter Vergiessung vieler Thränen, Herz-beweglichen Abschied theils genommen, theils nehmen lassen, Ihnen vor alle genossene Liebe und Treu, auch respectivè unermüdete Wart und Pflege von ganzem Herzen danckende; auch seine liebe Kinder und ganzes Hauß, wie dem lieben GOTT zu seiner allmächtigen Beschirmung und Gesegnung, also seinem gedoppelten **Ander ich** zu fernerer fleißigen Aufsicht und Christlichen Erziehung, wehmüthigst empfehlende. Sich selber aber stärckte der liebe **Herr** von Zeit zu Zeit mit GOttes heiligem Wort sehr fleißig zu jedem Kampf, der Ihme von seinem GOTT verordnet ward, um in demselben mit Gedult fortlauffen zu können bis ans Ende. Er betete Tag und Nacht ohne Unterlaß sehr andächtig, und gebrauchte auch das hochwürdige Abendmahl des

HERRN JESU, in währender seiner Kranckheit, zu zwey unterschiedenen mahlen. Wie Er sich dann erst heute acht Tag damit zum lezten Kampf gestärcket und gewapnet hat; und da endlich derselbe am vergangenen Sonnabend, vor dem Heil. Pfingst-Tag, früh gegen den Tag seinen Anfang genommen, selbigen im Glauben und Christlicher Gedult fortgesezt, biß daß er solchen des Abends um 8. Uhr, nachdem ich Ihn kurz vorher aus der Welt gesegnet, und der Gnade seines GOttes überlassen hatte, durch seliges Ueberwinden glücklich vollendet hat; da Er unter dem Gebet und Seuffzen des betrübten Umstands, auf das Verdienst seines Heilandes JESU Christi selig eingeschlaffen ist; nachdem Er die Zeit seiner Wallfahrt auf Erden gebracht hatte auf 56. Jahr, 2. Monden, und wenige Tage.

* * *

Nun unser ewig-getreue GOTT, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternuß ist, sey von uns allen herzlich gelobet und gepreiset für alles Gute, so Er unserm wohlseligen Herrn **Fehren**, von der ersten Stunde seines mühseeligen Lebens an, biß zu seiner so standhafft und unerschrocken von Ihm erharreten lezten und allerseligsten **Veränderung**, im Leiblichen und Geistlichen erzeiget hat. Eben derselbige Gnaden-reiche GOTT erquicke, nach so viel ausgestandenem Leiden, seine allbereit zur herzlichen Freyheit der Kinder GOttes ausgeführete Seele mit himmlischer

lischer Freude; die dem Schooß der Erden anvertraute und entseelte Gebeine aber bewahre seine Göttliche Aufsicht dergestalten, daß deren keines verloren werde, sondern an jenem grossen Tag der Auferweckung alles Fleisches sie sammtlich aus ihrer Todten-Grufft lebendig wieder herfür, und mit der Seelen vereiniget zum unveränderlichen Genuß der ewigen Herrlichkeit in den Himmel eingehen mögen. Der HERR, der GOTT alles Trostes, tröste indessen mit seinem kräfftigen und ewigen Trost, die ganze wohl ansehnliche Famille derer Herren Fehren, und erhalte insonderheit durch seinen Geist im Glauben, Gedult und Hoffnung, die durch diese so grosse Veränderung in das tieffste Leidwesen gesezte (Tit. plen.) Frau Wittib, Herren Söhne, Frauen und Jungfern Töchtern; die Hochgeachte Herren Schwieger-Söhne; nicht weniger die sammtliche Herren Brüder, Frauen Schwestern, und übrige nahe und betrübte Anverwandte rc. und gebe Ihnen sammtlich, und auch uns allen, so lange wir nach GOttes Willen leben und streiten sollen, daß auch wir durch Gedult lauffen in dem Kampf, der uns verordnet ist, und in allem unsern Leiden beständig und getrost auffehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens; auch im Vertrauen auf seine Hülffe gedultig ausharren, biß gleichwohl

 endlich

endlich auch unsere **Veränderung** kommen wird, da wir von allem Elend dieses Lebens seliglich entbunden, und zu der stolzen Ruhe der Auserwehlten im Himmel gelangen werden. Dazu verhelffe uns allen mit

Gnaden **GOTT** der **Vatter** durch **JEsum**
Christum, in der Krafft des **H. Geistes**,
Amen! Amen!

Traur-Rede

Bey

Christlicher Beerdigung

des weyland

Wol-Edlen, Vesten u. Wolfürnehmen Herrn,

HERRN

Jacob Fehrs/

Wolverdienten Pflegers des H. Allmosens,
auch wolbeglückten Kauff- und Handels-
Herrn zu Kempten;

Als Derselbige

Anno 1745. den 5. Junii, Abends um 8. Uhr,
in seinem Erlöser JEsu, sanfft und seelig eingeschlaffen,

und

sein erblaßter Leichnam

den 8. Junii darauf

Christ-geziemend beygesetzet worden:

nach

geendigter Leichen-Predigt

in dem werthen Traur-Hauß

mitleidigst abgelegt,

von

Johann Michael Mellin,
Rectore Scholæ, & Adjuncto Rev. Ministerii.

M Hoch-

Hochansehnliche, Hoch- und werthgeschätzte Trauer-Versammlung!

So wenig man die Sterblichkeit der Unsterblichkeit vorzuziehen hat; so wenig kan man sagen, daß diese Welt, darinnen der Tod zu finden, besser und vortrefflicher seye, als diejenige, darinnen die Unsterblichkeit gewesen. Unser GOTT hatte den Menschen in und zu der wahren Unsterblichkeit erschaffen: mithin war sein damahliger Zustand auf der Erden der allerbeste und vollkommenste: **Denn GOTT sahe an alles, was Er gemachet hatte; und siehe da, es war alles sehr gut.**

Nachdem aber der Mensch sich eigenwillig in die Sünde gestürzet; so ist ihm der Tod, zusammt vielem andern Elend, als eine Straffe angekündet worden; einfolglichen, da er aus dem Stand der Unschuld in den Stand der Sünden gerathen, ist er so zu reden aus der besten Welt in die allerschlimmste und elendeste gekommen.

Und obwolen auch der gegenwärtige Zustand der Welt von der unermeßlichen Güte und Weißheit GOTTES genugsam zeuget; da man wahrnimt, wie der getreueste Schöpfer durch seine weise Vorsorge alles erhält und ernähret, und wie Er auch nach seiner überschwenglichen Gnade Mittel und Wege geschaffet hat, wordurch dem Sünden-Ubel gesteuret, und der Mensch nach und nach zu seiner vorigen Glückseeligkeit, ja zu dem völligen Genuß der wahren Unsterblichkeit in Christo gelangen kan: so ist doch darinnen noch unzehlich viel Betrübnüß und Elend übrig, und kan der Mensch nicht eher als durch den Tod davon gänzlich befreyet werden; da er alsdann, wenn

er wohl zu sterben gelernet hat, in die seelige, und längst gewünschte Unsterblichkeit wiederum versetzet wird.

Man mag dannenhero dieses grosse Welt-Hauß, um der Sünde willen, mit recht ein betrübtes Bochim und Klag-Hauß, ein rechtes Bethania und Elend-Hauß heissen. Denn die Erfahrung bekräfftiget es, zu was grossem Elend wir in diese Welt gebohren, und wie allerhand Kranckheiten und andere menschliche Zufälle alsofort anfangen uns zu dem Tode zu bereiten. Genug, wann Salomo, der weiseste unter den Königen, sich ein wenig darinnen umsiehet; so findet er nichts anders, als lauter Elend, betrübte Herzen, thränende Augen dererjenigen, die sich von dieser oder jener Last gedrucket klagen. Und so war es auch denen klugen Heyden vorgekommen, ob sie gleich die wahre Ursach solches Elendes nicht allerdings erkannt haben. Solon, einer von denen sieben berühmten weisen Männern Griechenlands, solte einmahl einen Betrübten trösten, und da führte er ihn auf einen hohen Thurn, zeigte ihm die Häuser der Stadt Athen, und sprach: Lieber, wie viel Elend und Ungemach stecket nicht unter diesen Dächern? Sey zufrieden, daß du es nicht allein tragen darffst.

Bey uns Christen, die wir das betrübte Sünden-Elend hauptsächlich einsehen, und wohl wissen, daß daher alles Ungemach seinen Ursprung hat, auch deßwegen öffters mit dem Apostel Paulo seuffzen: Wer wird uns erlösen von dem Leibe dieses Todes? muß dieses billich als eine theure Wahrheit gelten, daß je bälder ein Mensch nach dem Willen GOttes durch ein seeliges Sterben der Eitelkeit, der Unruhe und dem Elend dieser Welt entflohen, desto glücklicher seye er. Zum wenigsten, wann wir dieses recht bedencken, daß das Sterben uns zum Genuß der wahren Unsterblichkeit führe, werden wir uns weder freuen, wann wir lange gelebet haben; noch uns betrüben, wann wir zeitlich, und so zu reden in dem schönsten Flor, und in der besten Stärcke unseres Lebens-Alters sterben sollen. Denn lange leben heißt lang im Elend schweben; und ein frühzeitiger Tod ist ein kurzer Weg zu einem unvergänglichen und ewigen Leben.

Gleichwie nun aber solches, ob einer das Elend dieses Lebens länger oder kürzer bauen soll, als der andere, von der weisen Direction des allerhöchsten GOttes alleine abhänget, als der einem jeglichen die Tage bestimmet, wie viel ihrer werden sollen: so ist es wohl am besten gethan, wenn man sich den Willen dieses seines getreuen Schöpfers gefallen läßt, in allen Stücken auf Ihne allein schauet, und seinen Lebens-Wandel, so lange er hier dauret, also klüglich führet, daß man die wahre Tugend zu seiner beständigen Gefährtin erkieset, und im Glück und Unglück sich gleich standhafftig erzeiget, da-

mit keine besorgliche Unruhe dieses Lebens vermögend seye, das unendliche Verlangen nach einer völligen Beruhigung zu unterbrechen, das uns der gütigste Schöpfer eingepflanzet, und vermittelst welches wir nach gläubig-vollendetem Christen-Lauff zu der wahren und beständigen Glückseeligkeit, und zu der allerseeligsten Ruhe in GOTT und unserem Heyland JESU gelangen sollen.

Hoch- und werthgeschätzte Anwesende!

Wir sind von jetzo etwan vor vier Stunden vor dem Sarg, der den Leichnam eines getreuen und liebreichen Vatters, aus diesem hochansehnlichen Traur-Hauß, ich meine des weyland **Wol-Edlen, Vesten und Wolfürnehmen Herrn, Herrn Jacob Fehrs, hochverdienten Pflegers des H. Allmosens, und wolbeglückten Kauff- und Handels-Herrn allhier, wolseeligen Angedenckens,** in sich gefasset, nicht ohne grosse Gemüths-Bewegung gestanden. Der traurige Aspect erweckte bey uns mancherley traurige Gedancken: zumahlen da der thränende Gegenstand Seiner hinterlassenen **Frau Wittib**, und Ihrer geliebtesten **Kindern**, selbst unser wehmüthiges Mitleiden herfür hohlete. Wir wurden da zur Genüge überzeuget, daß wahrhafftig in dieser Welt eitel Elend und Ungemach zu finden, und daß auch unser Leben selbst wie nichts zu achten, indem so zu reden ein jegliches Alter sich dem Tode unterworffen sehen muß. Und ich gestehe gern, die Natur würde kaum die Thränen mäßigen, oder aber aus der Betrübnüß sich wiederum so leichte aufrichten können; wo nicht der Glaube uns versicherte, daß der Tod der Gerechten ein Anfang zu einem beständigen und ewigen Leben seye.

Denn dadurch wurde unserm Gemüthe vorgestellet, was für ein seeliger Wechsel es sey, wenn man aus der Unruhe dieser Welt in die Ruhe des Himmels, aus der Gefahr in die Sicherheit, aus der Sünde in die Vollkommenheit, aus dem Tod ins Leben versetzet werde. Und wir mußten darbey erkennen, und eine gänzliche Uberzeugung haben, daß wo wir uns über dem seeligen Abschied derer lieben unsrigen allzusehr betrüben wolten; es eben so viel seyn würde, als ob wir traureten, daß sie dem Elend dieses mühseligen Lebens glücklich entgangen, und daß sie vielleicht weniger Ungemach in dieser armen Welt ausgestanden, als wir etwa noch zu leiden haben: oder als ob wir es ihnen mißgönneten, daß sie eher als wir in den Himmel, und zum Genuß der ewigen Freude gekommen.

Es ist wahr, **Hoch- und werthgeschätzte Anwesende,** GOTT hatte den **wolseeligen Herrn** manches Glück vor vielen anderen in dieser Welt geniessen lassen: Er sahe seine **edle Zweigen,** die Ihm der HERR bescheret, zu seinem grossen Vergnügen in schönstem Flor daher wachsen: GOTT ließ Ihm seine Geschäffte, so Er klüglich angefangen, wolgelingen: Er erfüllete sein Hauß mit Gütern: Die Vereinigung derer Herzen seiner geliebtesten **Herren Brüder** brachte so zu reden immer einen grösseren Seegen: und Er fande auch Gelegenheit mit anderen hochansehnlichen Familien von edlem und guten Geblüte durch die Vermählung seiner 2. ältesten **Frauen Töchtern** sich zu verbinden; also daß es von aussen schiene, als ob die Glückes-Sonne Ihne und sein Hauß mit ihren Strahlen beständig suche zu erfreuen.

Gleichwie Er aber in seinem Leben als ein kluger Herr mehr als zur Genüge erkannt, daß in dieser Welt nichts als Unvollkommenheit herrsche, und daß so zu reden mit den Tagen die Unruhe des Menschlichen Lebens zunehme; so hielte Er sich bey allen diesen Umständen in einer solchen Gelassenheit des Gemüths, daß Er nicht nur niemahls geglaubet, daß Er des Ungemachs dieser Welt werde überhoben seyn, sondern auch beständig sich darzu gefaßt gemacht, um damit Er beedes in guten und bösen Tagen standhafft und getreu seinem GOTT verbleibe, und sein Verlangen nach dem wahren, ewigen und himmlischen Gut weder durch ein äusserliches Schein-Glück, noch durch irgend eine Widerwärtigkeit möge hintertrieben werden.

Zwar setzte den **wolseeligen Herrn** die beschwerliche und schmerzhaffte Kranckheit, die Ihm nach dem Willen des Allerhöchsten begegnet, und mit welcher Er mehr als ein halbes Jahr zugebracht, in mancherley Unruhe; und bey der herannahenden Todes-Gefahr konte auch die Seele Ihrer lezten Läuterung nicht überhoben seyn. Inzwischen aber, so bemühete Er sich in der Krafft des Heil. Geistes durch den Glauben in die allersüsseste Ruhe, welche wir in Christo finden, einzudringen. Das Wort der Wahrheit gab Ihm die Versicherung, der HERR werde und könne den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Daran hielte er sich mitten in der Unruhe leiblicher und geistlicher Anfällen, wie ein Schiff an dem Ancker mitten in der Unruhe derer tobenden Wellen, und wurde durch die Gnade JESU solchergestalt gestärcket, daß Er auch in dem letzten Kampf getreu erfunden worden.

Da nun solches Ihm, dem **wolseeligen Herrn** gelungen, da der gute Kampf von Ihme wol gekämpfet, der lezte Feind glücklich überwunden, und Er aus aller Unruhe heraus gerissen, und dargegen die ewige und seelige Ruhe Ihme ist zu theile worden, in welcher Er mit dem vollkommensten Genuß des **höchsten Gutes** gelabet, erfüllet und gesättiget wird; so richten wir billich unsere Augen aus der Traurigkeit empor, wir wischen unsere Thränen allmählich ab, und dencken stets an die Glückseeligkeit des ewigen Lebens, welche Er nun ohne Aufhören bey seinem GOTT genießt: um damit durch solches Andencken nicht nur dem Schmerzen gewehret, sondern auch das Verlangen und die immergrünende Hoffnung, die wir darzu haben, in unserer Seele bestens möge unterhalten werden.

Ach! wie glückseelig sind wir, wenn wir uns auf solche Weise in unserer Betrübnüß suchen aufzurichten, und denjenigen Trost begierigst fassen, den uns die Heil. Schrifft ertheilet, da sie zeuget: **Seelig sind die Todten, die im HErrn sterben!**

Die hochbetrübte **Frau Wittib**, und die schmerzlich Leidtragende sowol ab- als anwesende **Herren Söhne, Frauen und Jungfern Töchtern, Herren Tochter-Männer**, und die geliebtesten **Herren Brüder** und sammtliche **Geschwistrige** von dem wolseelig-verstorbenen **Herrn**, werden wohl thun, wann Sie solches ebenfalls Ihrem Gemüthe vorstellen; als welches allein vermögend seyn wird, Ihre betrübte Herzen wieder aufzurichten, und Sie bey diesem Trauren zu einer wahren Beruhigung zu bringen.

Es ist zwar eine betrübte Sache um eine Wittwe, und man kan von ihr nicht fordern, daß sie ohne Schmerzen an den traurigen Riß, an die Ehescheidung gedencken solle, die der HERR gemacht. Allein, **Hochgeehrteste Frau Schwägerin**, die sich in solchem betrübten Stand anjetzo nach dem Willen GOttes befindet; es mag immer der Name Ihres so hochgeliebten **Ehe-Herrn** in Ihrem Herzen mit Thränen angeschrieben seyn, wann Sie nur unter Ihren traurigen Gedancken mit Ihren Glaubens-Augen auch immer einen Blick in jene Ewigkeit thut: denn da wird Sie finden den, den Sie misset, und erkennen, mit was für einer grossen **Herrlichkeit** in **Christo** seine Seele von GOTT geschmücket seye.

Und

Und so wird auch die Vorstellung der Glückseeligkeit des ewigen Lebens Denenjenigen die gröste Beruhigung in Ihrem Gemüthe schaffen, welche klagen wollen, daß Sie eines getreuen Herrn Vatters, und eines liebreichen Herrn Bruders in diesem Leben durch den Tod seyen beraubet worden. Denn Sie werden hierdurch überzeuget werden, daß der, den Sie beklagen, durch sein Sterben aus vielem Ungemach zu der wahren Ruhe des Himmels gebracht worden, und daß Sie sammtlich schuldig seyen Ihme, dem wolseeligen Herrn, den Genuß einer so grossen Herrlichkeit und Seeligkeit mit einem willigen und frölichen Herzen zu gönnen, die Ihm der HERR gegeben. Genug, daß Sie wissen, daß derjenige Seegen, den der wolseelige Herr noch vor seinem Lebens-Ende mit grosser Andacht, und mit vieler Bewegung des Herzens denen Seinigen ertheilet, auch beständig auf Ihnen ruhen werde.

Und da ich zuversichtlich trauen darf, GOTT werde Ihnen sammtlich zur völligen Zufriedenheit Ihres Gemüths seinen reichen Trost in Ihre Herzen dargeben, daß Sie Ihre Seelen fassen in Gedult, und Ihren Willen dem heiligen Willen GOTTES in stiller Gelassenheit gänzlich unterwerffen: So kan ich anjetzo um so viel füglicher meine Rede abbrechen, und die mir aufgetragene Commission verrichten. Ich solle Ihnen allerseits Hoch- und werthgeschätzte anwesende Herren und Frauen, im Namen der Hochbetrübten Frau Wittib, derer Leid-tragenden Herren Söhnen, Herren Eydammen, Frauen und Jungfern Töchtern, und anderer traurenden Anverwandten, den verbündlichsten Danck abstatten, daß Sie nach Dero sonderbaren hohen Gunst-Gewogenheit nicht nur Ihre Condolenz bezeugen, sondern auch dem entseelten Leichnam Ihres wolseeligen Herrn und Vatters das Geleit zu seiner Ruhe-Kammer haben geben wollen. Sie erkennen sich vor solche erwiesene Liebe zu allen erfreulichen Gegendiensten verpflichtet, und wünschen mit mir von Herzen, daß der allwaltende GOTT Deroselben Hochansehnliche Familien lange Zeit vor allen Trauer-Fällen bewahren, und Sie sammtlich bey einem geruhigen und glücklichen Zustande unter seiner getreuen Vorsorge biß in das spate Alter erhalten wolle.

Zulezt setze ich auf das Grab des **wolseeligen Herrn** dieses Denckmal:

Leser,
Hier liegen die Gebeine eines Verstorbenen,
der bereits im Leben
sich selbst und der Welt abgestorben war.
Er erkannte die Unvollkommenheit derer irdischen Dingen:
und sehnte sich nach der Vollkommenheit des himmlischen Guts.
Bey jenen fande Er nichts als Unruhe.
In diesem erwartete Er die erwünschte und ewige Ruhe.
Was Er in dem Leben
glaubig gesucht;
Das hat Er nach dem Tode
gewiß gefunden.
Denn auf getreues Kämpfen ist der Sieg erfolget,
und sein Sterben hat Ihn zu der wahren Unsterblichkeit gebracht.
Gehe hin, und mercke seinen Wahl-Spruch:

Ich harre täglich, dieweil ich streite, biß daß meine Veränderung komme.

Das im Segen bleibende Gedächtniß Des Wohlseligen Herrn, S. T. Jacob Fehren/

&c. &c.

Solten und wolten
mit nachgesezten
Ehren= Traur= und Trost= Gedichten
verehren,
Einige Desselben
so wohl in der Fremde, als bey uns lebende
Gönner, Freunde und Anverwandte.

I.

Traur=SONNET.

WAnn je ein Sterblicher am Leibe viel erlitten;
So ists Herr Fehr geweßt. Was diesen hart gekränckt,
Kam nicht von aussen her; der Schmerz hat sich gesenckt
In sein Inwendiges, und drang ganz durch die Mitten
Des untern Leibs hindurch: doch ward Er nicht bestritten
Von grosser Ungedult. GOtt hatte Ihm geschenckt
Ein ganz gedultig Herz, das an die Angst nicht denckt,
Als wenn sie nahe ist. Und das war auch sein bitten
In aller seiner Noth. So bald Er die gefühlt,
Schrie Er zu seinem GOtt, der Ihm offt abgekühlt
Die Schmerzen seines Leibs. Sein einziges Verlangen
War, weilen alle Krafft des Lebens Ihm entgangen,
Bald aufgelößt zu seyn; wann solches ja seyn sollt.
Zulezt geschahe das, was GOtt und Er gewollt!

Diese wenige Zeilen wollte dem wohlseligen Herrn Fehren zu seinen lezten Ehren, aus mitleidendem Herzen beyfügen

M. Georg Jacob Mellin,
Min. Campid. Sen.

II.

Grab-Schrifft.

Ruh, Jacob, ruh!
Fahr, lieber Nachbar, hin, in deines HERREN Friede!
Dein Leib war kranck und matt, dein Geist von Sorgen müde:
Jetzt krönt dein Glaube Dich. GOtt gibt die Cron darzu;
Ruh, Jacob, ruh!

Du hast der Heyden Licht im Glauben schon erblicket,
Du hast den Heyland nun an deine Brust gedrücket;
Dein Leib ligt noch bey uns, dein Geist bey GOTT in Ruh:
Ruh, Jacob, ruh!

Dein Eyfer und dein Fleiß soll bey uns gar nicht schlaffen,
Bis JESUS uns, wie Dich, dort stellt zu seinen Schafen;
Indessen opfern wir Dir Thränen noch darzu:
Ruh, Jacob, ruh!

Dein Seegen ruhe stets auf allen deinen Kindern,
Bis an das End der Welt; niemand soll solches hindern;
Leb ewig, ewig wohl! Ich wünsche noch darzu:
Ruh Jacob, ruh!

Dieses Epitaphium wollte dem wohlseligen Herrn, Freunde und nächsten Nachbarn, zu stetswährendem Angedencken aufrichten

Jacob Fischer, J. V. L.
der Stadt-Rechnerey Buchhalter, Canzley-Verwalter, Scholarcha und Bibliothecarius.

III.

Mir stirbt, ach leider mir! stirbt, **wertheste Betrübte,**
Ein wahrer Herzens-Freund, ein treuer Jonathan,
Ein rechter Patriot, der nichts als Tugend liebte,
Der Freund- und Feinden hier viel Gutes hat gethan;

Mit welchem ich viel Jahr recht Brüderlich gelebet;
Die Falschheit war bey uns auf ewiglich verbannt,
Und der **Wohlselige** hat immer sich bestrebet,
Zu dienen seinem GOTT, wie jedermann bekannt.
Was sag ich aber viel von meinen Leidenschafften?
Das **Edle Fehrisch Hauß** empfindt den Riß fast sehr:
Wann ich Sie zehlen sollt, nach Ihren Eigenschafften,
Würd' Ihrer mehrers seyn, als Schiffe auf dem Meer.
Erweget, werthe Freund: **Die Cron ist abgefallen,**
Klagt die **Frau Wittib** GOTT, in Ihrem grossen Leyd.
Fünff Herren Söhnen hats dem lieben GOTT gefallen,
Den **Herrn Vatter** hinzureissen, zu der Zeit,
Da Sie **Desselben** Treu am besten kunten g'niessen.
Der **Frau und Jungfern** sind **fünff Töchtern** allzumahl,
Die möchten lieber Gut, als Vatters-Treu vermissen.
In Augspurg leben noch **vier Encklein** an der Zahl,
Und aus dem Edlen Stamm **von Eberz** ward geboren,
Da noch dem krancken **Herrn** der Tod verborgen ward,
Ein liebes **Kindes-Kind**, zum Erben auserkohren,
Zu der Famille Freud, ein **Söhnlein** edler Art.
Sollt' aber ich annoch viel von Venedig sagen,
Allwo Herr **Felix** Sich, als Bruder, stets aufhält;
Wie wird der Herr **Johann** in Augspurg Sich beklagen,
Wann in der Unterschrifft die wahre Handschrifft fehlt?
Wie wird der Hanckwercksmann mit den Bedienten weinen,
Wann in dem Studio nicht sizt an Seinem Ort
Der **Edle Jacob Fehr?** mir wirds niemand verneinen,
Wann ohne Schmeicheley ich sag': Er ist am Port,
Wo nach so vieler Müh die Treue wird belohnet,
So der **Wohlselige** an Dürfftigen erzeigt.
Ob schon dem Leibe nach GOTT Ihne nicht verschonet,
Hat Er doch recht standhafft Sich gegen Ihn geneigt,
Die Züchtigung von GOTT, als sein Kind, angenommen;
Bat auch in wahrer Reu Ihm seine Fehler ab,
Und hoffete zu GOTT, aus Gnaden zu bekommen,
Was JESUS an dem Creutz dort jenem Sünder gab.

Nun

Nun, diß ist Euer Trost, **hochwerthgeschätzte Freunde,**
Weil Ihr versichert seyd, daß der **Herr Vatter** lebt,
An einem sel'gen Ort, wo nirgends keine Feinde,
Vielweniger Mißgunst, noch böse Nachred klebt.
Vertrauet GOttes Güt', und mäßiget die Thränen,
Bleibt Ihme nur getreu; Sein Will ist allzeit gut.
Wir wollen, wie Er will, nach Ihm uns herzlich sehnen,
Nicht murren wider GOTT; nur rühmen, was Er thut.
Es hat der fromme GOTT schon längsten Euch gewiesen,
Daß in Venedig noch ein **andrer Vatter** sey,
Deß Nam unsterblich bleibt, und **Felix** wird gepriesen;
Deß Tugend folget nach, und glaubet seiner Treu.
Stirbt schon der Sterbliche, so leben Seine Sprossen,
Und Herren **Fehrens** Ruhm wird nach, wie vorher, seyn;
GOTT gebe, daß Sie Ihm nachahmen unverdrossen,
Wie sein Gedenck-Spruch zeigt, sein **rein, und** auch **allein.**
Jezt lebt der **sel'ge Herr** bey JESU, seiner Wonne,
In dessen Gnaden-Händ' Er seinen Geist befahl,
Nach ausgestandnem Kampf, gezieret mit der Crone,
Die Ihm sein Heyland gibt, in jenem Freuden-Saal.
Nun schlaffe sanfft und wohl, mein Herz und meine Seele!
Ob schon das Scheiden mir kommt saur und schmerzlich an,
So glaub ich ganz gewiß, daß aus des Grabes Höle,
Ich auch zu meinem **Freund** dereinsten kommen kan!

Mit diesen geringen Zeilen wollte seinem getreuen Freund und Mit-Pfleger zum unsterblichen Ehren-Angedencken, und denen Hochbetrübten zur Aufmunterung, seine Ergebenheit zeigen

Dero getreuer Freund,

Matthias Rodach,
des Raths, und Pfleger des H. Allmosens.

IV.

DAs Leben ist wohl nichts, als nur ein Weg zum Grabe,
Den wir von Tag zu Tag, von Stund zu Stunde geh'n,
Von Mutter-Leibe an faßt man den Pilger-Stabe;
Wie wir, ach leider! ach! vor unsern Augen seh'n.
Der theure Mann! mein Freund, ist auf dem Todes-Wege,
Verläßt das Zeitliche, und was sonst liebt die Welt,
Und wandert ganz getrost, zum Himmel, diesen Stege;
Zum Erb und Ziel, das GOtt dem Menschen hat bestellt.
O selig! selig ist, wer dieses Ziel getroffen;
Ihm wird die Finsternus zum hellen Sonnenschein,
Ihm stehet durch den Tod die Thür zum Leben offen,
Er gehet ganz gewiß zur Himmels-Freude ein.
Wohlseliger Herr Fehr! Er hat nun überwunden;
Der Schmerzen ist dahin, ein End hat alles Weh;
Jezt hat Er ganz gewiß den rechten Arzt gefunden,
In JEsu Christi Blut, die wahre Panace.
Er ist aus Angst und Schmerz zur Freud und Lust geschieden,
Der Wechsel, den Er trifft, ist unvergleichlich schön;
Die Unruh führet Ihn zum ew'gen Himmels-Frieden,
An statt der Dornen kan Er jezt auf Rosen gehn.
Er nehme dann, mein Freund! die lezte Abschieds-Zeilen
Von einem alten Freund, und Reiß-Gefährten an,
Der in der Jugend-Zeit mit Ihm viel Stund und Meilen
Hat schöne Weg gemacht, und manche Reiß gethan!

Zum lezten Ehren-Andencken wollte diese wenige Zeilen wohlmeinend beyfügen, der dem wohlansehnlichen Fehrischen Hause ergebneste

Hieronymus Hau.

V.

V.

Der treu-gesinnte PATRIOT.

WEr seiner Vatter-Stadt mit aller Treu will dienen,
Und deren Wohlfarth sich läßt angelegen seyn,
Der zeigt sowohl im Thun, als an den holden Minen,
Das, was mit Mund und Herz wohl stim̃et überein;
Er liebet, was er hofft, bleibt fest in seinem Glauben,
Und weißt, daß Glück und Ehr ihm nim̃ermehr vergeht,
Ja läßt sich diesen Trost aus seiner Seel nicht rauben,
Weil GOttes Gnaden-Huld ihm stets zur Seiten steht.
Sein Herz ist voller Lust, des HErren Wort zu hören,
Und folgt durch dessen Trieb der wahren Tugend-Bahn,
Biet allen Feinden Trutz, so solches wollen stöhren,
Tracht nur allein dahin, was GOTT gefallen kan.
Wen̄ er nicht das Gericht und Rath-Hauß muß betretten,
So bringt die Christen-Pflicht doch ihme alles bey;
Er hofft von GOttes Gnad den Obern zu erbeten,
Daß Recht, Gerechtigkeit allzeit vorhanden sey.
Die Zucht und Ehrbarkeit, in Ordnung zu erhalten,
Gedenckt er alles Ernsts, und ist darauf bedacht,
Das, was ihm anvertraut, getreulich zu verwalten,
Da er vom Him̃el selbst geniesset Stärck und Macht.
Die Ungerechtigkeit kan ihn niemals verletzen,
Er achtet keine Gunst, er sieht nicht auf Genuß,
Ihn kan die Menschen-Furcht nicht aus den Schrancken setzen,
Er redet ohne Scheu, so offt er reden muß.

Er geht dem Vatter-Land mit Rath und That zu handen,
Und nimmt desselben sich mit Treu und Eyfer an;
Er macht was schädlich ist, durch Einsicht noch zu schanden,
Und zeigt, wie GOtt das Recht, nicht Unrecht leiden
kan.
Ihm geht die schwere Last der Burgerschafft zu Herzen,
Er denckt und sorgt davor, hat Tag und Nacht nicht
Ruh;
Ihn kan auf dieser Welt nichts mehr als dieses schmerzen,
Wenn dero Glück und Heil nicht nimmt beständig zu.
Er übt, zu haben sich, ein unverlezt Gewissen,
Und bleibt biß an das End dem lieben GOtt getreu,
Und ist in dem Gebet allstets dahin geflissen,
Daß über diese Stadt sich GOttes Güt erneu.
Das heißt ein Patriot, ein Burger, so gewesen,
Der theur und werthe **Fehr**, nun liegend in der Ruh.
Es mag auch wer da will, gleich diese Worte lesen,
Setz ich zu seinem Ruhm noch dieses mit hinzu:
Hier liegt Herr **Jacob Fehr**, ein Mann, den GOtt
geliebet,
Und sein **hochwerthes Hauß** zum Seegen hat ge-
sezt:
Hemmt Eure Thränen-Fluth, Ihr, die Ihr Euch betrübet.
Sein guter Burgers-Ruhm bleibt ewig unverlezt!

Dem wohlseligen Herrn Jacob Fehr, als seinem allezeit gewesten hochgeschäzten Herrn Schwager, wollte obiges zu schuld-gebührendem Ehren-Andencken beyfügen

Leonhard Föhr.

V.

V.

So geh't es in der Welt, wir müssen alle sterben;
Es ist auch jeglichem das Ziel von GOTT gesezt;
Und wer sein Leben schließt im Glauben unverlezt,
Der wird so denn von GOTT das himmlische ererben.
Diß hat der **theure Freund**, den wir jetzund beklagen,
Als unbetrüglich wahr, aus GOttes Wort erkannt.
Durch die Geburt fand' Er zum Sterben sich ernannt,
Und konnt mit Wahrheits-Grund zum öfftern also sagen:
Der Anfang unsers Tods ist unser nichtig Leben,
Das tragen wir umher; und keiner weißt, wie lang?
Die Todes-Furcht macht offt dem Herzen angst und bang.
Doch was dargegen schützt, das weißt der Glaub zu geben:
Der siehet JESUM an, des Todes Uberwinder,
Und eignet sich mit Ihm die Krafft des Lebens zu.
In diesem finden wir die wahre Seelen-Ruh';
Und können ganz getrost, als GOttes Gnaden-Kinder,
Von unserm lieben GOtt des Lebens End erwarten:
Besonders wann wir stets im Glauben wacker seyn,
Und halten in der Furcht auch das Gewissen rein.
Denn da wird seine Hand uns führen in den Garten,
Wo angerichtet ist das Paradiß der Freuden,
Wo uns vergnügen kan vollkommne Himmels-Lust:
Wo Strom-weiß sich ergeußt von seiner Liebes-Brust
Die Gnade über die, so Glaubens-voll abscheiden.
Gleichwie **Herr Fehr** uns diß mit seinem End bewiesen,
Weil dieser ganz getrost im Glauben sich befand,
Und sich im Kämpfen hielt an GOttes treue Hand,
Die Ihne hat gestärckt, und die Er offt gepriesen;
So schliessen wir mit recht, daß Er in seinem sterben
Höchstselig worden sey. Wir dancken GOttes Güt',
Die Ihn so mächtig hat biß an das End behüt't,
Daß Er konnt nach dem Tod das Himmelreich ererben.
Der Gnaden-reiche GOTT, der seine Seel gesegnet,
Tröst' die Leid-tragende nach seiner Vatter-Treu:
Er lasse seine Güt' seyn alle Morgen neu,
Biß Ihnen nach dem Leid viel Freud in GOtt begegnet.

So werden Sie alsdann sich nicht verlassen klagen;
Sondern voll gutes Muths, und in Gelassenheit,
Wie es des HERREN Wort erfordert jederzeit,
Daß GOtt Ihr Vatter sey, ja Ihr Versorger, sagen.

Dieses wollte seinem wohlseligen Herrn Schwager zu lezt schuldigem Angedencken; der hochbetrübten Frau Wittib aber und sammtlich liebwerthen hinterlassenen Leid-tragenden zum Trost beyfügen,

Johann Michael Mellin,
Rector Scholæ, & Rev. Minist. Adjunctus.

VI.

WIr leben in der Welt als Fremdlinge und Gäste,
Und haben auch hieselbst zu bleiben keine Stätt;
Das rechte Vatterland, das wohl das allerbeste,
Ist das zukünfftige, und macht den Sinn erhöht,
Daß unser Augen-Licht nur aufwärts nach dem Himmel,
Wo unser Heymath ist, sich richtet mit Begierd,
Dargegen stets veracht't das schnöde Welt-Getümmel;
Dieweilen diß von GOtt zur Eitelkeit abführt.
Wohl dem, der klüglich sucht, was seine Seel verlanget,
Und sich auf keine Weiß ins Irrdische vertiefft!
Denn wann er seinem GOtt, dem höchsten Gut, anhanget,
So findet er zu lezt, geläutert und geprüfft,
Das, was er hat geglaubt, und was ihm GOtt verheissen;
Er kommt zur wahren Ruh, nach wohl vollbrachtem Lauff,
Und kan im Engel-Chor den Namen GOttes preisen,
Der ihne heim geholt ins Himmels-Hauß hinauf:
Woselbst bereitet ist, was das Verlangen stillet,
Und was vollkomm'ne Lust der Seele geben kan;
Indeme JEsus sie mit ew'ger Freud erfüllet,
Da sie unausgesezt sein Antlitz schauet an.
Du hast, O Seliger! solch herrlich Ziel erreichet,
Da deine Seele sich vom Eitlen loßgemacht,
Die in der Pilgrimschafft dem frommen Jacob gleichet,
Der seinen lieben GOTT fürs höchste Gut geacht.

Nichts

Nichts war auf dieser Welt, das dich konnt länger halten,
Dein Seel verlangte nur bey Ihrem GOTT zu seyn.
Und wie der seine Treu stets liesse ob Dir walten,
So mußt dein lezter Kampf in GOtt gelingen sein.
Du sprachst: Ich laß Dich nicht, biß Du mich, HErr, gesegnet!
Beym Ringen war das Herz zu JEsu stets gericht.
Kein' Trübsal, keine Angst, und was Dir sonst begegnet,
Von GOtt Dich trennen konnt, ja auch der Tode nicht.
Denn in dem Sterben selbst fand'st Du das rechte Leben;
Dein Seele ward hierdurch zur wahren Ruh geführt,
Und kan nun ewiglich vor GOttes Antlitz schweben,
Mit aller Herrlichkeit und Freud in GOTT geziert.
Wir sehnen uns darnach als Fremdlinge auf Erden;
Das rechte Vatterland ist unser aller Ziel:
Und wann wir sind gedrückt von vielen Angst-Beschwerden,
So dencken wir getrost, es ist des HErrn Will,
Und wandern fort und fort, biß daß wir endlich kommen
Zum seligen Genuß der frohen Ewigkeit,
Wo alles Ungemach von uns wird weggenommen,
Und wo GOtt wandlen wird das Leid in lauter Freud.
Der wolle auch anjetzt die Deinige recht lehren,
Die hochbetrübet sind, bey diesem Todes-Fall,
Daß Sie in Freud und Leid stets seinen Willen ehren,
Biß Sie zur Ruh' eingeh'n, aus diesem Jammerthal.

Dieses schrieb seinem hoch- und werthgeschäzten seligen Herrn Schwager zu lezten Ehren

Wolffgang Jacob Stattmiller.

VII.

Le Parfait Negociant
Oder
der vollkommene Kauffmann.

JSt etwas auf der Welt vor allen andern Ständen,
Das sich herfür gethan an weit und breiten Enden,
So ists die **Kauffmannschafft**, die man zu treiben weißt,
Ja wegen selbiger viel hundert Meilen reißt.
Demnach auch billich die vor andern hoch zu schätzen,
Die diß belobte Werck in Stand recht können setzen.
Ja sie verdienen wohl, daß sie das Glück anlacht,
Und daß die **Kauffmannschafft** sie angesehen macht.
Es ist ein schweres Werck, es fordert grosse Mühe,
Es fordert, daß der Mensch die schnöde Trägheit fliehe;
Wer Kauffmann heissen will, der muß so Tag als Nacht,
Auf tausend Sorg' und Müh und Fälle seyn bedacht.
Er darf nie müßig seyn, bald muß er Brieffe schreiben,
Jetzt diß' und jene Post den Büchern einverleiben;
Bald muß er über Land, bald muß er über See,
Bald da, bald dorten hin, durch Regen, Wind und Schnee.
Doch Fleiß ist nicht genug, wann nicht der Weißheit Kräffte
Sich mit dem Fleisse paarn, und führen die Geschäffte,
So zu verrichten sind; der taugt zum handeln nicht,
Der nicht fein alles selbst von vorn- und hinten sieht.
Dem ist die Klugheit noth, mit Redlichkeit begleitet;
Dann da ist wahrlich nichts als Unglück vorbereitet,
Wo nicht die Redlichkeit die ganze Handlung führt;
Wo nicht ein kluger Sinn diß schwere Werck regiert.
Hingegen fehlt es nicht, wo man in allen Sachen,
Durch Teutsche Redlichkeit, sich sucht beglückt zu machen,
Man kauffet und verkaufft, man handelt, wie man soll;
Und also gehet es auch allenthalben wohl.

Herr Fehr ist alles deß ein Zeug, das wir erzehlet,
In Deme Witz und Treu sich ihren Sitz erwählet,
Man sah' in seinem Thun Ihn fleißig spat und früh:
Die Last war Ihm nur Lust, Er spahrte keine Müh.

Daher

Daher sein werthes Hauß, zu jedermanns Vergnügen,
Durch GOttes grosse Gnad, erwünscht empor gestiegen;
Daß man bekennen muß, diß hat der HERR gethan,
Und dessen Segens-Hand war über diesem Mann.
Doch war das herrlichste, daß Er in seinem Wandel
Am allermeisten sich den rechten Kauffmanns-Handel,
Der seine Seel angieng, ließ angelegen seyn,
Und gienge den Contract mit gutem Willen ein,
Da Ihm der HERR befahl: Bereite deine Seele,
Verricht den lezten Kauff, kreuch in des Grabes Höle,
Beschliesse dein Gewerb, geh aus dem Sünden-Land,
Stell deine Reise an ins schöne Engelland.
Dem folgte Er getrost, der Wechsel war getroffen;
Die Erde ließ Er fahrn, der Himmel stund ihm offen,
Und sein pro Cento nimmt Er mehr als tausendfach;
Dann seine gute Werck die folgen Ihme nach.
Drum traurt nicht allzu sehr Ihr, die Ihr länger müsset
Euch plagen, ehe Ihr die schwere Handlung schliesset.
Ach gönnt Ihm diesen Tausch, und wünscht, Ihm gleich zu steh'n;
Biß wir den theuren Fehr im Himmel wieder seh'n.

Seinem wohlseligen Herrn Schwager wollte dieses zu lezten Ehren beysetzen

Paulus Furtenbach,
Assessor E. Wohllöbl. Stadt-Gerichts,
und Hospital-Pfleger in Kempten.

VIII.

* * *

Brich Wehmuth-volles Herz in herbe Seuffzer aus!
Beklage, wie du sollt, den Unfall, der dich rühret!
Ein Freund und Gönner wird von uns dahin geführet,
Wo man die Reise macht zum finstern Todes-Hauß.
Ach ja! Er ist bereits schon in die Grufft getragen,
Mit Weinen, Seuffzen, Klagen.

Stimmt nun ein Trauer-Lied der fromme David an,
Da seines theuren Freunds er künfftig mußt' entbehren;
Ließ er vor jedermann diß Klag-Lied von sich hören:
Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan.
So muß auch jezt mein Mund in diese Wort ausbrechen,
Und ebenfalls so sprechen.

Du bist, **Wohlseliger**, mir jederzeit geneigt,
So wohl im Vatterland als anderwärts gewesen;
Ich kunte deine Gunst aus allen Minen lesen,
Du hast mir Schwagers-Treu und Freundlichkeit erzeigt.
Da ich nun auf der Welt Dich nicht mehr solle sehen,
So ist mir weh geschehen.

Doch weil das klagen auch hat seine Zeit und Ziel,
So soll dein Sterben mir vielmehr die Lehre geben:
Daß alles eitel sey, so lange wir hie leben,
Und die Vergänglichkeit durchaus den Meister spiel;
Ja alles, alles müß', was wir allhier erblicken,
Vergehen und hinrücken.

Wie heilsam ist demnach, wo ein rechtschaffner Christ
Die Nichtigkeit der Welt beyzeiten wohl bedencket,
Und sein erneurtes Herz nur immer dahin lencket,
Worzu er anfangs schon von GOtt erschaffen ist;
Der alles Irrdische mit Freudigkeit verachtet,
Nach Salems Wohnung trachtet.

Der sich vor GOttes Thron in Demuth leget hin,
Von seiner Majestät sich dieses auszubitten,
Daß nur sein guter Geist, bey allen Tritt- und Schritten
Auf seiner Pilgramschafft, regiere seinen Sinn;
Auch nach vollbrachtem Lauff ihn seliglich einführe,
Zur güldnen Himmels-Thüre.

So führte Dich dein GOtt (Er sey darvor gepreißt)
Von deiner Jugend an biß auf dein seligs Ende;
Er gab Dich erstlich hin in treue Bruders-Hände,
Der **Felix** in der That, und mit dem Namen heißt,
Durch dessen Vorschub Du den Grund zu deinem Segen
Mit GOtt nun kontest legen.

Ja

Ja wie durch Joseph dort und seine treue Hand
Des Herren Seegen sich sehr reichlich hat ergossen,
Und gleichsam, wie ein Strom, in voller Maas geflossen
Auf seines Vatters Hauß, ja auf ein ganzes Land;
So ist durch Jenen auch den Seinen vieler Frommen,
Und andern zugekommen.

Als nachmals Dich dein GOTT aus Welsch- ins Teutsche Land,
Und in die Vatter-Stadt mit Glück zurück geführet,
So hat Er bald darauf dein Herze so regieret,
Daß Du Dich resolvirt zu ändern deinen Stand,
Da Er ein Tugend-Bild, zu deiner schönen Haabe,
Dir an die Seite gabe.

Hier sahe man an Dir, was an dem Jacob dort;
Dann GOttes Treue Dich mit fernerem Gedeyen,
Mit Heyl und Wohlergeh'n aus Gnaden wollt' erfreuen,
Und deine Handelschafft beglücken fort und fort.
Kurz, aus Barmherzigkeit an Kindern und Vermögen
Viel Seegen Dir beylegen.

Doch mußte auch dabey das Creutz und Leiden seyn,
Wie dann GOtt öfftermal Kranckheiten Dir zuschickte,
Besonders auf die lezt, derselben Last Dich drückte,
Da der sehr matte Leib war voller Schmerz und Pein,
Biß Du nun Glaubens-voll, nach allen Leidens-Stunden,
In JEsu überwunden.

Zwar bringt dein Sterben nun viel Traurens deinem Hauß,
Dann die **Frau Wittib** klagt, die innigst Dich geliebet,
Wie hoch hat mich mein GOtt durch diesen Fall betrübet.
Die Kinder ruffen nach: Ach! ist es nunmehr aus,
Getreues Vatters-Herz! ist es um Dich geschehen,
Soll man Dich nicht mehr sehen?

Doch fassen Sie zugleich als Christen einen Muth,
Und halten Ihrem GOTT in diesem Leiden stille;
Sie sprechen ganz getrost: So war es GOttes Wille,
Und sein allweiser Rath, der bleibet allzeit gut;
Der hat nun seinen Geist zu sich hinauf genommen,
Wo alles höchst vollkommen.

Der wird uns künfftighin selbst leiten bey der Hand,
Den theuren Joseph Felix uns zu einem Pflege-Vatter
Noch weiters geben zu, wie auch als Mitberather
Den werthesten Johann' in nicht entferntem Land;
Ob denen wolle Er mit seiner Gnade walten,
Beym Wohlseyn stets erhalten.

Dahin soll jetzund auch mein treues Seufftzen geh'n,
GOTT woll Dieselbige bis in die spate Zeiten,
Zu aller Freunden Trost, mit seinen Augen leiten,
Und stets mit seiner Huld zu Ihrer Seiten steh'n!
Dem werthen Trauer-Hauß laß Er, nach vielem Weinen,
Die Sonne wieder scheinen!

Uns sämmtlich führ der HERR auf ebnem Tugend-Pfad,
Sey unser Schutz und Trutz im Leben, Leiden, Sterben;
Laß uns das ewig Wohl in jener Welt ererben,
Wo die Mühseligkeit auch seine Endschafft hat:
Wo vor des Lammes Thron man herrlich triumphiret,
Und ewig jubiliret.

Zu schuldigen lezten Ehren wollte dieses seinem hochwerthesten nunmehro seligen Herrn Schwager beysetzen

Christian Heinrich Dickh.

IX.

*
* *

Grosses Weh und Wunden-Schmerzen
Macht des Allerhöchsten Schluß,
Wenn von Brüderlichen Herzen
Eins das andre missen muß,
Das an traurigem Geschicke,
Wie an favorablem Glücke,
Von dem Himmel zugedacht,
Theil genommen und gemacht.

*
* *

Darum klaget, traurt und weinet
David, der berühmte Mann,
Wenn sein Freund, dem er vereinet, 1. Sam. 18, 3.
Ein geliebter Jonathan,
Der von König Saul entsprossen,
Im Philister-Krieg geschossen,
Und desselben edler Geist
Allzufrüh von hinnen reißt.

*
* *

Ach! sprach er aus zartem Triebe:
Jonathan! du schmerzest mich!
Trauter **Bruder!** den ich liebe,
Ach! **es ist mir leid um dich;** 2. Sam. 1, 16.
Denn du warest meine Freude,
Und mein Trost in meinem Leide,
Dieses kränckte deine Brust,
Und mein Wohl war deine Lust.

*
* *

O wie fein, hieß es vor Jahren,
Ists, wenn Brüder einig sind! Psalm. 133, 1.
David hat es wohl erfahren,
Was ein Mensch damit gewinnt;
Sirach nennets eins von dreyen, Cap. 25, 1.
Die GOTT und die Seel erfreuen:
Und wer stimmt nicht mit ihm ein,
Daß es müsse köstlich seyn?

* * *

Es bezeugt, **erblaßter Bruder!**
Dein geführtes Christenthum,
Eh GOTT deines Schiffleins Ruder
Aufgelöset, gleichen Ruhm;
Liebe hast Du stets geliebet,
Und Dich so darinn geübet,
Daß der Ruhm, so Dir gebührt,
Davon nie veralten wird.

* * *

Liebe, die von GOttes Güte,
Und von seinem Geiste stammt; Gal. 5, 22.
Liebe, welche dein Gemüthe
Gegen mich so angeflammt,
Daß in solchem Liebes-Stande,
Ob ich gleich im Bruder-Bande
Nur der allerjüngste bin,
Dennoch war ein Herz und Sinn.

* * *

Liebe, welche nicht geringer
Gegen Feinde, als die Freund;
Liebe, die der liebste Jünger
Unsers theursten JEsu meint; 1. Joh. 3, 18.
Liebe, die man kan erkennen,
Ob man sey ein Christ zu nennen,
Und ob einer habe Theil
An dem theuren GOttes-Heil. Joh. 13, 35.

* * *

Liebe, die dem Nächsten nützet,
Ohne den geringsten Lohn; 1. Cor. 13, 5.
Liebe, die das Recht beschützet
Ohne Absicht der Person;
Liebe, die da gerne duldet,
Wenn ein Mensch sich hat verschuldet. v. 7.
Liebe, die Mitleiden trägt,
Wann ihn GOTT mit Creutz belegt.

Liebe,

* * *

Liebe, die da sucht zu laben,
Welche Noth und Mangel drückt;
Liebe, die mit ihren Gaben
In der Stille sie erquickt;
Diese Probe aller Frommen
Hat man bey Dir wahrgenommen.
Kurz! es war die Liebes-Pflicht
Deiner Seelen Wonn' und Licht.

* * *

O! wie muß es also schmerzen,
Wenn man solchen Jonathan,
Von so lieb- und treuem Herzen,
Leider! nimmer sehen kan?
Was ists Wunder? wann ich klage,
Und mit David gleichfalls sage:
Bruder! Du bekümmerst mich:
Ach! **es ist mir leid um Dich.**

* * *

Du bist mir getreu erfunden;
Deine Conversation
Gab mir viel vergnügte Stunden,
Und im Herzen Freud und Wonn.
Mit wie viel Erbauungs-Worten
Brachten wir bald da, bald dorten,
Oeffters in gepflogner Ruh,
Manches liebe Stündlein zu.

* * *

Sonderlich war dein Vergnügen,
Wann von GOttes Wort ich sprach,
Da Du, leider! mußtest liegen
In sehr grossem Weh und Ach.
Weg mit Silber, Gold und Schätzen!
Dieses konnt' Dich nicht ergötzen;
JEsus und sein Wort allein
War dein Trost in deiner Pein.

* * *

Endlich, da nach langer Plage,
(So der Höchste selbst verhieng)
Die Erlösung an dem Tage
Vor dem Pfingst-Fest vor sich gieng,
Hast Du mir mein Herz gebrochen,
Da Du kurz vorher gesprochen:
Wann ich scheide, hat behend
Unser Umgang auch ein End.

* * *

Ein noch schmerzlichers Betrüben,
Und weit grössre Creutzes-Last,
Bringt diß Fatum Deinen Lieben,
Die Du hinterlassen hast;
Denn die unversorgten Kinder,
Und **Dein theurer Schatz** nicht minder,
Sehn und mercken nur zu viel,
Was Dein Sterben sagen will.

* * *

Wer kan ändern, was geschehen?
Sagen: HERR, was machest du? Dan. 4, 32.
Hat es GOTT also versehen,
Schloß Er selbst die Augen zu:
Ey! so soll es uns bewegen,
Hand auf unsern Mund zu legen,
Weilen beydes Ruth und Kuß
Uns zum Besten dienen muß.

* * *

Nun! so stille Deine Thränen,
Hochbetrübtes Jacobs-Hauß!
Laß, ach laß Dein ängstlich Sehnen!
Stoß den bangen Kummer aus!
Denck, in was für grosse Freuden,
Aus so bitt'rem Creutz und Leiden,
Des **Erblaßten** Seele kam,
Da sie JESUS zu sich nahm.

Denn

* * *

Denn sie lebt nun bey den Chören,
Da ein Halleluja klingt; Apoc. 19, 1-6.
Da sie fort und fort kan hören,
Wie man Heilig Heilig singt; Esa. 6, 3.
Da die Lebens-Cron sie zieret,
Da sie jauchzet, jubiliret,
Da die Thränen abgewischt,
Keine Lust mit Leid vermischt.

* * *

Und Sein Leib ruht sanfft und stille
In des finstern Grabes Grufft,
Biß des Allerhöchsten Wille
Ihn aus solcher wieder rufft.
Dessen nun erstorbne Glieder
Werden wir dereinsten wieder,
Wann wir vor dem Lamme stehn,
Hocherfreuet wieder sehn.

* * *

Ey! wer wollte Dir nicht gönnen,
Seliger! die Seligkeit,
Da wir also sagen können,
Unter grossem Herzeleid!
So geniesse nun den Frieden,
Den der Höchste Dir beschieden
An dem Ort, der Freuden-voll:
Liebster Bruder! lebe wohl.

Dieses Zeugnüß seiner Wehmuth sezte des wohlseligen Herrn schmerzlich-betrübter Bruder

Elias Fehr.

X.

*
* *

Wie hart, Wohlseliger! hat GOTT Dein Hauß geschlagen?
Da man Dich, leider! mußt' so bald zu Grabe tragen.
O mehr als harter Schlag! den Adams Fall causirt,
Der auch mein Herz beklemmt, und sehr gewaltig rührt.
So gehts! was sterblich ist, muß einen Wechsel leiden,
Der frömmste Jacob konnt' diß Schicksal nicht vermeiden;
Er lebte, litte, starb, es kam die lezte Stund:
Der Tod schließt keinen aus, weil er der alte Bund.
GOTT handelt wunderlich in unsern Lebens-Tagen;
Bald ists dem Menschen wohl, bald treffen ihn die Plagen,
Offt gehet jenes vor, offt folget es zulezt:
Gleichwie ein Joseph sich uns zum Exempel sezt.
Solch Notabene gibt des Menschen Lebens-Wandel;
Bald zeuget es von Glück, bald von betrübtem Handel,
Bald sind wir gutes Muths, bald ist das Blat gewandt:
Nichts ist beständiger, als nur der Unbestand.
Ein wohlgeübter kan diß Wort am besten fassen.
Du kenst, Wohlseliger! selbst die Verändrungs-Classen,
Dein grosses Glück und Creutz, Dein Wohl und Deine Pein,
Dein Tod und Leben muß davon ein Zeuge seyn.
Wohl Dir, und aber wohl! Dir stund der Himmel offen,
Du hast in Deinem Tod den besten Wechsel troffen.
Der Allerhöchste hat Dir deinen Wunsch gewährt,
Und alles bittre Leid in süsse Freud gekehrt.
So schlaffe demnach wohl in deiner kühlen Erden,
Biß Du dereinsten wirst daraus erwecket werden.
Läßt GOTT schon den Verlust uns allen weh geschehn;
Gedult! dort werden wir Dich freudig wieder sehn.

Also beklaget den allzufrühen Verlust seines
hochwerthen sel. Herrn Schwagers

Matthias Stattmiller.

XI.

MEin GOTT, wie prüfest du? Soll dann Herr Fehr erblassen?
Der doch auf dieser Welt so hoch zu nutzen war.
Will dann kein Mittel mehr sich hier erfinden lassen,
Und deine Hülff, O GOtt! entfernt seyn ganz und gar?
Willt du nicht hören mehr das Jammer-volle Schreyen,
Das von so vielen doch, zu dir wird abgeschickt,
Um diesen **werthen Mann** doch endlich zu befreyen
Von seinem Creutzes-Kelch, den du Ihm zugerückt,
Und fristen noch so lang die Jahre Seines Lebens,
Als deine Ordnung sonst in die Natur gelegt?
Sein bleiben auf der Welt wurd ja nicht seyn vergebens,
Indem Er, wies gebührt, zu leben hat gepflegt.
Nein, so hat es dir nicht, O grosser GOTT, gefallen!
Dein Wille ware nicht zu unsrer Bitt geneigt;
Du halffest Ihme wohl aus seinem Leiden allen;
Doch endest du zugleich Sein edle Lebens-Zeit,
Zu übergrossem Schmerz der Herz-geliebten Seinen:
Dieweil Ihr Wohlseyn spührt ein'n gar zu grossen Fall.
Der Jammer trifft mich auch, ich kan es nicht verneinen,
Als ob mich hätt gerührt ein starcker Donner-Knall.
Ja sollte mir der Tod nicht tief zu Herzen gehen,
Deß, der zu meinem Wohl schon ehe war geneigt;
Und ich vor dessen Sarg so ohne Thränen stehen,
Der mir auch immerhin viel Gunsten hat erzeigt?
Packt euch, ihr Stoici, mit euren Thorheits-Lehren,
Da ihr Vernünfftige sprecht von Affecten frey;
Ich lasse mir mein Leid von euch mit nichten stöhren,
Und sage, daß Sein Tod höchst zu betrauren sey.
Ach ja! wer sollte nicht den **theuren Mann** beklagen?
Der hier von seinem GOTT so schön war ausgeziert
Mit raren Tugenden, und viel Verstandes-Gaben,
Die Er ohn Unterlaß in Ubung hat geführt.
Scharffsinnig war Sein Geist, voll Witz sein ganzes Wesen,
Geschicklichkeit Ihm wohnt' in allen Stücken bey:
Und also konte Er die Mittel schön auslesen,
Die da die Klugen nur zur Absicht führen frey.

Mit Klugheit wußte Er allmahlen auszuführen,
Was hier von Ihme war sehr weißlich vorbedacht.
Der Fleiß, Sein Eigenthum, thät' Ihne schönstens zieren,
Und seine Wachsamkeit bereit war Tag und Nacht.
So mußte es dann seyn, daß Er, nebst GOttes Segen,
Sein Hauß in Flor gebracht, in dem man es hier schaut.
Er wandelt' GOTT zur Ehr, auf allen Seinen Wegen,
GOtt's Liebe war in Ihm, auf den Er stets gebaut.
So war Er auch bereit, Sein'm Nächsten recht zu dienen;
Den lieben Seinigen mit grosser Vatter-Treu.
Sein' Anverwandten all in Wahrheit können rühmen:
Daß Er Ihr Rath, Hülff, Schutz und Zierd gewesen sey.
Welch patriotisch Herz vor das gemeine Wesen
In Seinem Leib gewohnt, das wissen Ihrer viel;
Und wird die Nachwelt noch zu Seinem Ruhme lesen,
Was manch verblendter Sinn jetzt nicht erkennen will.
Ach schweige, stumpfer Kiel! noch weiters zu beschreiben
Den edlen Tugend-Ruhm, der diesem **Mann** gebührt.
Du bist ja viel zu schwach; drum lasse es nur bleiben:
Durch Schweigen wird Er mehr, als deine Wort, geziert.
Ja, schweigen will ich jezt, und ganz in stillem Geiste
Verehren Deinen Ruhm, O grosser **Tugend-Mann!**
Mein' Pflicht, die ich Dir jezt, zwar unvollkommen, leiste,
Die soll auch in dein'm Tod gehalten seyn fortan.
Ein Denckmal will ich Dir, zwar nicht in Steine, hauen,
Das nur den äussern Schein zu seinem Grunde führt;
Wohl aber soll man stets in meinem Herzen schauen,
Wie dein Andencken werth, darinnen sich starck rührt.
Und Ihr, **Hochwertheste**, die Ihr nun stets beweinet
Den schmerzlichen Verlust, den Ihr erleidet hier;
Da Euch nun nimmermehr der Sternen Glanz bescheinet,
Der Eurem Hause gab die allerschönste Zier.
Ach! sehet nicht so scharff in des **Wohlsel'gen** Grabe;
Allwo Sein müder Leib nun ruhet sanfft und wohl.
Zieht Euren Blick zurück, und laßt vom trauren abe;
Vielmehr schaut wie Sein Seel nun stehet Freuden-voll,

In weissem Kleide schön, vor GOttes Ehren-Throne;
Wo Sie glückselig lebt, und Sie kein Schmerz mehr rührt,
Kein Leiden, keine Plag verstöhret Ihre Wonne,
Da wird Sie nun erquickt, mit Glanze reich geziert.
So gönnen wir Ihm dann Sein ewig Freuden-Leben,
Das Er nun hat erlangt nach vielem Streit allhier,
Und wollen dißfalls nicht in Trauren weiter schweben;
Wohl, preisen GOttes Werck in schuldiger Gebühr.
Diß aber will ich Dich, O treuer GOTT! noch bitten:
Erhalt in stetem Flor das **werthe Fehrisch Hauß**,
Mit Seegen und viel Glück Dasselbe thu beschütten,
Bewahr mit deinem Schutz, die da geh'n ein und aus.
Krön auch mit deiner Güt, die Diesem sich beyschreiben;
Doch aber nicht allhier, wohl andrer Orten seyn,
Und die vor Dessen Wohl allstets besorget bleiben,
Schleuß ohne Unterlaß in deine Vorsorg ein.
Uns allen endlich schenck, O GOTT, nur deine Gnade,
Daß unser End mög so, wie des **Wohlsel'gen**, seyn,
Und unser Herz so dann auch JEsum in sich habe;
Mithin auf sein Verdienst im Glauben schlaffe ein.

Mit diesen geringen Zeilen betrauret den schmerzlichen Verlust seines hochgeschätzten Herrn Vetters und Gönners, und leget zugleich, wie zu seinen lezten Ehren, also gegen dem sämmtlichen hochansehnlichen Traur-Hause, seine Schuldigkeit ab

Melchior Jacob Fehr.

XII.

EPITAPHIUM.

OB der Gerechte schon, nach GOttes Wohlgefallen,
Und seinem heil'gen Rath, muß ausser'm Leibe wallen,
So bleibet doch Sein Nam unsterblich in der Welt,
Und Seine Edle Seel im frohen Himmels-Zelt.
Deßwegen höret auf, hochwerthe Freund, zu weinen,
Faßt einen neuen Muth, GOtt kans nicht böse meinen,
Herr Fehr hat Ruhms genug, wie an dem Tage liegt,
Da Er wie Jacob einst, im Sterben obgesiegt.
Der Siege bleibet Ihm, weil Kempten stehen bleibet,
Und dieses wird von mir der Grabschrifft einverleibet:
*Mein Seele sterbe dann, wie des Gerechten sein,
Auf gleiche Art und Weiß, soll auch mein Ende seyn!

* Num. XXIII. v. 10.

Dieses wenige wollte dem Wohlseligen zu seinen lezten Ehren, aus Schwägerlicher Affection, wohlmeinend beyfügen

Johann Michael Rodach.

XIII.
DOMESTICI.

Mein Schatz! Dein allzufrüh Erblassen
Sezt mich in tausendfaches Leid;
Mein Herze weißt sich kaum zu fassen
Vor Kummer, Ach und Traurigkeit.
O! solltest Du mein Schreyen hören,
Erblicktest Du die heisse Zähren;
Du würdest selbst in meiner Pein
Um einen Trost bemühet seyn.
Du hemmtest selbst den Bach der Thränen,
Und sprächest: Wein', ach weine nicht!
Ich wollte mirs auch abgewöhnen;
Allein der treuen Liebes-Pflicht
Ist dieses ein zu hartes Ueben;
Ein solcher Tod muß ja betrüben.
Wer ist, der nicht bey solchem Schluß
Auch wider Willen weinen muß?
Wohlan! ich giesse meine Zähren
Zum Danck für Deine Treue hin;
Die werden sich so lang vermehren,
Biß daß ich auch erblasset bin.
Dann erst wird sich nach GOttes Willen
Der Thränen-Fluß vollkommen stillen,
Wann, nach erlitt'nem Todes-Pfeil,
Ich mit dem Creutz zu Grabe eil.
Indeß will ich gedultig leiden:
Denn dort wird es doch besser geh'n;
Da werden wir mit tausend Freuden,
Mein Schatz! einander wieder seh'n;
Da wird kein Traur-Gewölck erscheinen,
Da hat ein Ende alles Weinen,
Da lebt man immer frisch und froh,
Und stets in dulci Jubilo.

Also beweinet den schmerzlichsten Verlust Ihres theuresten Eh-Gemahls die hinterlassene hochbetrübte Wittib

Euphrosina Regina Fehrin, geb. Stattmillerin.

XIV.

*
* *

Must Du schon jezt, ach harter Schluß!
Hochwerther Schwäh'r, die Augen schliessen?
Soll dann ein bittrer Zähren-Guß
So bald von unsern Wangen fliessen?
Reißt dann der Parcen strenger Sinn,
Was uns bißher vergnügt, nun gänzlich von uns hin?

*
* *

Ja, wir beklagen den Verlust
Mit Strömen überhäuffter Thränen;
Es füllet unsre matte Brust
Ein übertieffes Traur-Erthönen.
Was sonst so manche Freud gewährt,
Ist nun, O hartes Wort! von uns hinweg gekehrt.

*
* *

Ach wie betrübt ist dieser Gang,
Den wir mit halb-gebrochnen Füssen,
Zufolg der Glocken düsterm Klang,
Zu Deinem Grab jezt machen müssen!
Hier wirfft das Aug den schwachen Blick
Auf Dich, Wohlseliger! zum leztenmahl zurück.

*
* *

Es ist bereits das vierdte mahl,
Daß gleichsam uns ein Jahr verflogen,
Da just an dieses Tages Zahl
Ich mit auf Deine Reiß gezogen,
Als Zaisenhausens Wasser-Cur
Dich damahls animirt, zu machen diese Tour.

*
* *

So spielet dann die schnelle Zeit
Sehr wandelbar mit unserm Leben!
Diß ist, was meinen Schmerz erneut,
Und ihm will neuen Zusatz geben.
Dort gab die Hoffnung lauter Lust;
Hier aber ist uns nichts, als Traurigkeit bewußt.

Dahero

* * *

Dahero findt mein schwacher Kiel,
Der ohnehin ganz zitternd schreibet,
Allhier sein Wehmuth-volles Ziel.
Das, was uns noch zum Troste bleibet,
Schließt diese lezte Zeile ein:
Dein Angedencken wird bey uns im Segen seyn!

Welches zu Bezeugung seiner schuldigen Estime,
dem Ehren-Gedächtnüß seines seligen Herrn
Schwieger-Vatters hat beysetzen wollen

Leonhard von Eberz,
Stadt-Amman in Ysni.

XV.

Wir sollen, **Seliger**, auch da wir bitter weinen,
Dannoch aus Kindes-Pflicht bey deiner Grufft erscheinen;
Jedoch wie hart, wie schwer kömmt uns die Pflicht nicht an?
So gerne Herz und Hand sonst ihre Pflicht gethan,
So bricht uns jenes doch, und diese will erstarren.
Man frage nicht, warum? das Wünschen, Flehen, Harren,
Das mit viel Inbrunst Dich von GOTT erbeten hat,
Ist, leider! nun dahin; die Sehnsucht ist zu spat.
Ein treuer **Vatter** ist uns durch den Tod entrissen,
Und wir empfinden es, wie hart wir solchen missen;
Das liebe Angesicht, so wir niemahls erblickt,
Daß wir nicht Wunsch und Fleh'n zum Himmel abgeschickt,
In langer Jahren Reyh', Ihn annoch zu geniessen,
Das hat sich uns so früh auf immer schliessen müssen.
Noch schwerer ist der Schlag, indem er uns betrifft,
Und uns von dem Verlust ein doppelt Denckmahl stifft;
Weil unser Schicksal uns den Trost nicht wollte gönnen,
Daß wir sein sterbend Aug zulezt zudrücken können.
Sagt, die ihr Menschen seyd, und Menschen Herzen kennt,
Wann ein so strenger Schluß das Kind vom Vatter trennt,

Ob nicht die Seele selbst, bey so betrübtem Scheiden,
Was härmet, quält und drückt, gehäuffet müsse leiden?
Und so reißt deine Grufft die Wunde wieder auf;
Ein wiederholter Schlag sezt neue Schmerzen drauf,
Und da wir Angst und Pein noch nicht einmahl vergessen,
Heißt uns die Kindes-Pflicht aufs neue Thränen messen.
Jedoch, **Wohlseliger**, nimm diß geringe Blat,
Weil unser danckbar Herz sonst keinen Zeugen hat,
Wie viel von Gutthat, Treu und Liebe wir empfangen,
Seit dem die Adern sich zu regen angefangen,
Bey deiner Grufft annoch von danckbarn Kindern an:
Weil Dir doch unser Herz nichts anders geben kan.
Du hast die Deinigen zu Christi Reich erzogen,
Mit Treue warest Du uns biß in Tod gewogen;
Dein tugendhafftes Herz mußt uns ein Beyspiel seyn,
Dein Mitleid in der Noth, dein Rath in Sorg und Pein,
Dein Flehen, damit Du uns hast vor GOTT vertretten,
Dein frommer Himmels-Sinn, und dein andächtigs beten,
Dein Wachen und Bemüh'n, das mit verzehrter Krafft,
Uns nicht nur nöthiges, auch Uberfluß verschafft;
Dein Warnen, deine Zucht, dein Beten, dein Erwecken,
Dein Ernst, der Tugend-Pflicht mit Eyfer zu vollstrecken;
Der Liebe Zärtlichkeit zu deinem Tochtermann,
Und Enckeln, die der Mund niemahls gnug rühmen kan,
Und dein erbaulichs End an deinen Lebens-Tagen,
Von welchem Kempten wird noch viele Jahre sagen;
Diß und noch vieles mehr macht Herz und Seele wund,
Und durch ein Klag-Geschrey bey deinem Grabe kund:
Wie wehe uns gescheh'n, wie viel wir hier verloren,
Was für ein Schicksal uns des Himmels Schluß erkohren.
Drum zollet unser Aug Dir einen Thränen-Bach;
Der Enckeln Liebe folgt der Eltern Treue nach.
Und da wir noch einmahl, mit viel bestürzten Blicken,
Die Sehnsucht nach der Grufft, in der Du ruhest, schicken,
So wird uns unser Schmerz, und der Verlust auch neu;
Und wir begreiffen es, was vor ein Fall es sey,
Ein solches **Vatter-Herz** auf immerdar verlieren.
Jedoch, was hilfft es uns, gehäuffte Klagen führen?
Dann Du verwechselst doch nicht mehr das helle Licht
Mit duncker Finsternus, dein Fuß weicht nimmer nicht,

Aus Edens Auen weg, die Wüste hier zu bauen;
Und Du vergnügest Dich, den Heiland anzuschauen,
Durch dessen Glaubens-Blick dein Abschied selig war:
So weinet man umsonst bey deiner Todten-Baar;
Du selbst befihlest uns, das Thränen-Meer zu stillen,
Du ruffest aus der Grufft: Es war des Höchsten Willen.
Darum begreiffet Euch, folgt meinem Glauben nach;
Das Ende lohnet Euch, wie mir, dann tausendfach.
Gehorsam, der uns stets im Leben Dir verbunden,
Hat auch in dem Befehl des Trostes Born gefunden;
Er legt den Finger gern und willig auf den Mund,
So heilet dann das Herz; war es gleich anfangs wund.
Wir preisen Dich beglückt, dieweil Du überwunden,
Und nun den Eingang hast zu deinem Heil gefunden.
Ja, wir erfreuen uns: Dann Dir ist ewig wohl,
Und dein vergnügtes Herz ist Himmels-Freuden voll.
Ach! eines fehlt uns noch: Dich wiederum zu sehen,
Wir sehnen uns nach Dir, und deinem Wohlergehen.
O! wie wohl wird uns seyn, wann unser Mund Dich küßt,
Und dort das ewig Wohl von deinem Wohlstand mißt?
Indessen, weil wir noch die niedre Hütten bauen,
Soll das beflissne Herz auf dein Exempel schauen,
Und dein Andencken soll uns eine Reitzung seyn,
Der Mutter treues Herz mit Liebe zu erfreu'n:
Dein Vatters-Name wird, so lange wir hie wallen,
Zum Beyspiel wahrer Treu, aus unserm Mund erschallen.
Und gehen wir dereinst zu Dir ins Leben ein,
O! wie verpflichtet wird das Herz Dir danckbar seyn!

Zu Bezeugung Kindlicher Liebe schütteten bey dem Grabe Ihres geliebtesten Herrn Vatters, Schwähers und Groß-Vatters Ihres Herzens Betrübnus mit diesen ringfügigen Reim-Zeilen aus,

Dessen

älteste Tochter, Tochtermann und Enckeln
in Augspurg.

XVI.
ELEGIE.

Mein treuer Vater stirbt. O Wort voll herber Schmerzen,
Das Zung und Sennen lähmt, und mich zum Steine macht!
Der Riß ist allzu hart. Er trennet Herz vom Herzen.
Bald hat die Todes-Post mir selbst den Tod gebracht.
Mein Vater sinckt und stirbt: und ich soll länger leben?
Kommt, reisset mich zugleich ins Todes Schatten hin!
Ich will den matten Geist dem Schöpffer wieder geben,
Weil ich der Erde satt, des Lebens müde bin.
Ach! strafft mein Klagen nicht. Mir ist zu weh geschehen;
Der Schmerz bemeistert mich. Hier wird das Leid zur Pflicht.
Die Thränen sind gerecht. Wer kan mein Zagen schmähen?
Ich bin sein Kind, sein Sohn. Ach! strafft mein Klagen nicht!
Das Blut, das sich kaum noch in meinen Adern reget,
Und aus dem Circkel weicht, ist Blut von seinem Blut.
Was Wunder, wann der Puls mit matten Schlägen schläget,
Da jenes stockt und stirbt, und keine Würckung thut!
Ein Kind, ein treuer Sohn, darf ja den Vater klagen,
Der ihme Geist und Blut, und Kraft und Leben gab.
Doch Ihn beklag ich nicht. Mich treffen diese Plagen.
Er legt was sterblich ist, des Leibes Hütte, ab.
GOtt winckt; Er folgt. GOtt rufft; Er hört; Er kommt; Er eilet
In Abrams Vater-Schooß. Wie wohl ist Ihm geschehn!
Ihn drücket keine Noth; die Wunde ist geheilet;
Er sieht vor GOttes Stuhl, was nie kein Aug gesehn.
Und doch heißt mich der Schmerz um meinen Vater weinen;
Doch presset mir sein Tod gerechte Zähren aus.
Ach! wo ein Vater stirbt, will wenig Trost erscheinen;
Wo diese Stütze fällt, da kracht und sinckt das Haus.
Vergönn, O Seliger! daß ich mich selbst beklage,
Da ich, weil Du entweichst, mir selbst nicht rathen kan.
Vergönne, daß ich Danck für deine Liebe sage,
Für deine Vater-Treu, die Du an mir gethan.

So

So lang ein Tropfe Blut in meinen Adern quillet,
So lang ein warmer Hauch aus meinem Innern steigt,
So lang ein feuchter Saft der Sennen Hölung füllet,
So lang mein Auge mir des Schöpffers Wercke zeigt;
So lang, O **Vater!** will ich dein Gedächtniß ehren;
So lange soll Dir auch mein Herze danckbar seyn;
So lange soll die Pflicht, die mich verbindet, währen;
So lange schließt mein Herz die zarte Regung ein;
So lange wird dein Bild mir stets vor Augen schweben,
Dein Bild, in dem man nichts, als edle Treue, ließt;
Das mir zum Spiegel dient in meinem ganzen Leben,
Und überzeugend zeigt, wer Du gewesen bist.
Nach deinem Thun will ich auch meine Thaten richten.
Kommt denn mein heisser Wunsch dem vesten Willen bey,
So zeige ich der Welt durch meine Kindes-Pflichten,
Daß ich dein ächter Sohn, und deiner würdig sey.
Indessen tröste du mit deinem Trost von oben,
O GOTT! der **Mutter** Herz, das du so hoch betrübt!
Die **Mutter**, die du uns zum Troste aufgehoben,
Die uns so heftig liebt, als Sie den **Mann** geliebt!
Erhalt, erhalte Sie bey sicherm Wohlergehen,
Und setze unser Haus zum steten Segen hin!
Sie müsse Ihre Lust an späten Enckeln sehen,
Und erst nach langer Zeit zu unserm **Vater** ziehn!
Erhalte, treuer GOTT, des **Vatern Bruders** Leben,
Der unser Schutz und Trost, der andre **Vater** ist;
Der uns so viel Beweis der höchsten Gunst gegeben,
Daß Er eh seiner selbst, als seiner Treu, vergißt.
Er sieht des **Bruders** Rest mit Schmerzen auf der Bahre,
Er seufzt und klagt: O GOTT! ach, was verhängest du!
Ach! lindre seinen Schmerz, und setze du die Jahre,
Die du dem **Vater** nahmst, dem **Bruder** doppelt zu!

Du hast ein theures Wort zu unserm Trost gesetzet,
Wir halten dir es für, da wir im Leide sind:
Du bist es, dessen Hand zuschmeisset und verletzet;
Du bist es, dessen Hand auch heilet und verbindt.

In diesen durch den bittersten Schmerz erpreßten Zeilen suchte so wohl seine gerechte Wehmuth auszudrücken, als auch sich und diejenigen, so durch den Todes-Fall seines geliebtesten Vaters schmerzlich niedergeschlagen worden, einiger massen aufzurichten, des sel. Verstorbenen ältester und dermahl in Venedig abwesender Sohn

Johann Christoph Fehr.

XVII.

So eilst Du denn so bald, mein **Vater**! zu der Ruh,
Und schliessest Mund und Aug, Comtoir und Bücher zu!
Du legst das matte Haupt aufs Sterbe-Küssen nieder;
Du stehnst, du flehst, und stirbst. Ich sehe Dich nicht wieder.
Mich beugt der harte Schmerz. Mit Dir hats keine Noth;
Dein **Wunsch** ist Dir gewährt; Du stehest nun vor GOTT.
Wohl dem! der so, wie Du, zu seinen Vätern fähret!
Du hast das schöne Pfund mit tausenden vermehret,
Das Dir des HErren Hand auf Zins und Wucher gab,
Und nimmst den schönsten Ruhm von hier mit in das Grab.
Du hast mit dem, das Dir der HERR gab zu verwalten,
Als ein getreuer Knecht getreulich Haus gehalten;
Das Herz blieb unbefleckt, und das Gewissen rein;
Drum gehst du auch zu ihm zu seiner Freude ein.
Wir aber bleiben noch. GOTT, laß uns hier auf Erden,
Und denn in jener Welt, dem **Vater** ähnlich werden!
Sey du der **Mutter** Schutz; des **Oheims** Hort und Schild,
Der uns noch täglich zeigt des **Vaters** Ebenbild.
Du nahmst den **Vater** fort aus diesem eitlen Leben,
Und hast den **Vater** uns im **Vetter** wieder geben.

Mit diesen Trauer- und Trost-Zeilen vereinigte seine herzliche Wünsche mit seinem lieben ältern Bruder, des selig Verblichenen hinterlassener zweyter Sohn in Venedig

Felix Fehr.

XVIII.

Herzliebster Vatter! GOttes Güte
Hat Deines Wunsches Dich gewährt;
Was öffters Dein beklemmt Gemüthe
Auf Deinem Jammer-Bett begehrt,
Das ist Dir jetzo reichlich worden;
Nun lebst Du in dem Engel-Orden.

Dein Glaub- und Hoffnung-volles Herze
Hieng einig und allein an GOTT,
Kein Creutz, kein Elend, Weh und Schmerze,
Auch nicht die allergröste Noth,
Vermochte Dich von GOtt zu scheiden;
Du bliebest treu in allem Leiden.

Dahero bist Du nun gecrönet
Mit der verheißnen Lebens-Cron;
Dein Heiland, der Dich hat versöhnet,
Des Höchsten eingebohrner Sohn,
Der offtermahls Dein Herz ergötzet,
Hat sie Dir selbsten aufgesetzet.

Den kanst Du jezt mit Lust erblicken
Von Angesicht zu Angesicht.
Es kan Dich keine Noth mehr drücken,
Du schwebst in Freuden Wonn und Licht.
Dein zeitlich Weh und Ach wie lange!
Macht Deinem Herzen nicht mehr bange.

Sollt'st Du heut auferstehen können,
Du tauschtest nicht mit anderm Stand;
Wir wollen Dir es nicht mißgönnen,
Leb immer wohl in GOttes Hand!

Genieß, was JEsus Dir erworben,
Da er am Creutz für Dich gestorben.

Immittelst kräncket uns Dein Scheiden,
Uns schmerzet dieser schnelle Riß;
GOtt hats gethan, wir wollens leiden:
Indessen ist es ganz gewiß,
Daß wir um Deinen Tod auf Erden
Viel tausend Thränen weinen werden.

Wie kans bey Kindern anderst kommen?
Die GOTT der HERR so harte schlägt,
Und denen er den Stamm genommen,
Den man ins finstre Grab gelegt;
Daß uns jezt jedermann muß heissen,
Ach leider! Vatter-lose Waisen.

Jedoch! Du hast uns hinterlassen,
Was künfftig Deine Stell versieht;
Wir wollen uns dahero fassen;
Denn alles Unglück, das geschieht,
Kommt ohne dem von GOttes Händen,
Der wird es auch zum Besten wenden.

Er wolle die Frau Mutter seegnen
Mit einer langen Lebens-Frist,
Und Ihr mit Gnad und Huld begegnen,
So lange Sie im Leben ist.
Den Theuren Vetter, reich an Jahren,
Laß ers in Welschland auch erfahren.

Ein liebes Wort, Dein leztes Grüssen,
So unser Innerstes gerührt,
Hat noch vor Deinen Augen-Schliessen
Demselben uns recommendirt,
Er wird auch thun zu GOttes Ehre,
Als wenn Er unser Vatter wäre.

Gleich-

Gleichwie Er Dir viel Guts erzeiget,
So Du als sterbend selbst bekannt,
So wird Er uns auch seyn geneiget
In dem betrübten Waisen-Stand:
Kan Er gleich nicht Verdienste sehen,
So läßt die Liebe es geschehen.

Wir wollen dißfalls GOTT vertrauen;
Denn alles Wohl gründt sich auf ihn:
Sein Haus auf diesen Felsen bauen
Bringt lauter Seegen und Gewinn.
Der nehm' an unserm Lebens-Ende
Auch unsern Geist in seine Hände.

Wir fügen noch aus zartem Triebe,
Zu guter Letz, die Worte bey:
Hab, Vatter! Danck vor Deine Liebe,
Hab tausend Danck vor Deine Treu,
Die uns durch Deinen Tod entnommen:
Leb wohl, biß wir zusammen kommen!

Zu Bezeugung ihrer schuldigen Liebes- und Danck-Pflicht setzen dieses folgende drey Söhne:

Johann Jacob
Jacob und } Fehr.
Johannes

XIX.

O Schmerzens-volles Angedencken!
Schwarz-bemahltes Pfingsten-Fest!
Müssen wir in Marmor sencken
Das, was du uns sehen läßst?
Sollen wir in Boy und Flohr,
Bey dem grossen Leichen-Chor,
Eingehüllt, betrübt erscheinen,
Und um unsern Vatter weinen?

Ach! der Schmerze kränckt die Sinnen,
Unser Mund wird still und stumm;
Nur die Augen wollen rinnen,
Weil das Patrocinium
Sich in düstrer Grufft verbirgt,
Und der Tod uns Den erwürgt,
Der uns, nebst dem edlen Leben,
Liebe, Schutz und Ehr gegeben.

Bleib, ach! bleib doch eine Weile,
Liebster Vatter! noch zurück!
Gönne uns an Deinem Theile
Nur noch einen Freuden-Blick.
Eilst Du denn so schnell hinfort,
Und läßt sich Dein Abschieds-Wort,
Nicht, durch unser zartes Lieben,
Nur auf kurze Zeit verschieben?

Nein! Du willt Dein Pfingsten halten
Dort, wo Vatter, Sohn und Geist
In vereinter Allmacht walten,
Und es ewig heute heißt.
Deine Seele eilt zur Ruh,
Und Dein Leib dem Grabe zu,
Nach so vielen Schmerzens-Lasten
Sanfft zu ruhen und zu rasten.

Nun

Nun wohlan! so schlaffe stille,
Unter Deinem kühlen Sand,
Uns soll dieser GOttes Wille,
Und die uns verlezte Hand,
Bey der tiefften Wunden-Pein,
Forthin eine Regul seyn,
Daß wir in dem kurzen Leben
Uns derselben still ergeben.

Was wir lebenslang genossen,
Soll uns unvergeßlich seyn;
Lehren, so von Dir entsprossen,
Sind uns ein Gedächtnüß-Stein;
Und Dein Seegen, den Dein Mund
Uns gab in dem Sterben kund,
Wird sich auf uns reichlich neigen,
Und sich in den Früchten zeigen.

Du wirst in uns Kindern leben,
Und Dein grosser Ehren-Ruhm
Wird sich durch uns mehr erheben,
Biß daß unser Christenthum,
Sich nach Deinem Beyspiel schleußt,
Und der Geist von hinnen reißt,
Und wir aus der Zahl der Frommen
Zu Dir in den Himmel kommen.

Hiemit beweisen ihre kindliche Liebe und schuldigen Danck vor die genossene Vatters-Treue folgende drey Töchtern:

Sibylla Susanna
Susanna Catharina, und } Fehrin.
Regina Barbara

XX.

Die Trauer-Post, so ich in Zurzach hören müssen,
Hat mich gar hart erschröckt, ja gar ins Bett gerissen.
Mein Herz stieß immerdar viel bange Seuffzer aus,
Mir ahnete nichts Guts; ich sehnte mich nach Haus.
Ich zehlte Zahl und Schlag der lang gewordnen Stunden,
Und habe meinen Wunsch doch nicht erfüllt gefunden.
Mein **Schwager** starb dahin, eh ich nach Hause kam,
Da Ihn des HErren Ruf in Zions Hütten nahm.
Wie sehnlich wünschte ich, Ihn nur noch einst zu ehren,
Und noch ein einig Wort aus seinem Mund zu hören!
Allein GOTT wollt es nicht. Er gieng die andre Bahn,
Und alles, was er thut, ist gut, und wohl gethan.
Erlaube, **Seliger!** der Du mich stets geliebet,
Und niemahls, als nur jezt durch deinen Tod, betrübet,
Daß ich für deine Gunst, für deine Schwager-Treu
Nach deinem Tode noch zulezt erkenntlich sey.
Neun Jahre sind anheut bereits dreymahl verflossen,
Daß ich von deiner Hand unzehlich Guts genossen.
Hab Danck, O **Seliger!** für das, so Du gethan;
GOTT setz es deinem Haus zum steten Segen an!
Er mache mich geschickt, nach meinen treuen Pflichten,
Das, was Du mir vertraut, ersprießlich auszurichten!
Er laß dein Handels-Haus in stetem Flore blühn;
Den unverdroßnen Fleiß den Segen nach sich ziehn!
Er lasse mich auch bald das frohe Glück erleben,
In werther Söhnen Hand erwünscht zu übergeben
Das Ruder, so Du mir aus Liebe anvertraut;
Da Du auf meine Treu des Hauses Wohl gebaut.
GOTT wolle diß Gebet, den heissen Wunsch gewähren;
Besonders aber diß von seiner Höhe hören:
Daß ich mög wohl gerüst, und nach vollbrachtem Lauff,
Zu Dir, **Wohlseliger!** mich schwingen Himmel auf.

Zu verpflichtestem Danck und lezten Ehren wollte dieses seinem wohlseligen Herrn Schwager Gevatter beysetzen

Johann Leonhard Bogner.

XXI.

Act. 20, 16.

Er eilete auf den Pfingst-Tag zu Jerusalem zu seyn.

Wohlseeliger! Dein schnelles Eilen
Hat wohl mit Paulo gleiches Ziel,
Zu Ephesо nicht zu verweilen,
Und bey Dianæ Gauckel-Spiel,
Als eitler Sinnen Anmuths-Schein,
Ein allzukühner Zeug zu seyn.

Jerusalem war ausgesetzet,
Und zwar am Pfingst-Tag dort zu seyn;
Nicht, wo man Schwerdt und Beil gewetzet,
Und nichts, als Bande, Schmach und Pein,
Durch die ergrimmte Jüden-Schaar
Für Paulum zugerichtet war. Act. 21, 11.

Nein! Salem in den Himmels-Gründen
War Deiner Seelen Augenmerck,
Ein Bau, da keine Last zu finden,
Noch Schmerzens-volles Folter-Werck;
Die Stadt, die süsse Labsal bringt,
Wo man dem Lamme Lieder singt. Apoc. 5, 9-13.

Die Stadt, da GOTT die Seel erquicket
In Häusern, die voll Friedens seyn. Esa. 32, 18.
Die Stadt, wo Maur und Straß geschmücket
Mit lauter Gold und Edelstein. Apoc. 21, 19. 21.
Die Stadt, da man zwölff Thore findt,
So von zwölff edlen Perlen sind. v. 21.

Die Stadt, da mitten auf der Gassen
Das grüne Holz des Lebens blüht, Apoc. 22, 2.
Und da man dero güldne Strassen
Im allerschönsten Glanze sieht; Apoc. 21, 21.
Da nichts gemeines gehet ein,
Und ewig keine Nacht wird seyn. v. 25. 27.

Die Stadt, da GOTT als Tempel stehet,
Und wo das Lamm ist Sonn und Licht. Apoc. 21, 22. 23.
Die Stadt, da alles glücklich gehet,
Wo es an keinem Gut gebricht; Esa. 65, 13. 14.
Wo man beständig triumphirt,
Mit GOTT und Engeln conversirt. Ebr. 12, 22.

Dahin gieng Dein so schnelles Eilen,
Eh noch der Tag der Pfingsten kam,
Dein JESUS sollte Dir ertheilen
Den Geist, der dort die Wohnung nahm;
Du wolltest, nach der Märt'rer-Pein,
Ein Pfingst- und Himmels-Bürger seyn.

O! wie so viel gehäuffte Schmerzen
Betraffen Dich viel Monden lang!
Wie war nicht dem beklemmten Herzen,
In grossem Leiden, angst und bang!
So, daß Dein Mund viel tausendfach
Nichts hören ließ, als Weh und Ach.

Die Sorge vor Gemeines Wesen,
Und Deine tieffe Einsichts-Krafft,
So Deine Liebe sich erlesen
Zum Wohl gesammter Burgerschafft,
Eilt mit dem Patriot'schen Sinn
Nach Salem auf das Pfingst-Fest hin.

Die Hochberühmte Handelschafften,
Dein florisantestes Contoir,
Die sonderbahre Wissenschafften,
Und der Gehülffen bon Devoir,
So Dein Berühmtes Haus erblickt,
Und Dir der Höchste zugeschickt:

Das Doppel-Fünff der Ehstands-Treue,
Und Herz-geliebter Enckeln-Schaar;
Der Edle Sproß, so jüngst aufs neue
Ans Tages-Licht gekommen war;
Dein Schatz und Theurstes Ehgemahl
In heissen Thränen ohne Zahl:

Venedig,

Venedig, Augspurg, Isny, Thränen,
Und Kemptens bittrer Zähren-Guß,
Vertrauter Freunde brünstig Sehnen,
Und allertiefste Kümmernuß,
War nicht vermögend Deinen Lauff
Nach Salems Lust zu halten auf.
Dir war am frühen Morgen bange,
Wann die Erlösung noch nicht kam;
Es hiesse stets: Ach wie so lange?
Wenn Deine Pein kein Ende nahm,
Wenn Dein benetztes Augen-Paar
Viel Monden lang ganz Schlaff-loß war.
Ich harre täglich (hieß Dein Sagen,) Hiob. 14,14.
Dieweil ich streite Glaubens-voll,
Biß die Veränderung der Plagen
Nach GOttes Willen kommen soll,
Biß daß mein Stunden-Glaß zerbricht,
Und JESUS mich führt in das Licht.
Doch liegt mir beydes hart am Herzen, Phil. 1,23.
Das Leben und der blasse Tod;
Denn dieser macht den Meinen Schmerzen,
Und jenes mir nur läng're Noth;
Drum ist das beste: Aus der Welt
Zu Christo in des Himmels Zelt.
Es brach auch an der Tag der Freuden,
Und die so lang gewünschte Nacht,
Die Stund, da Tag und Nacht sich scheiden,
Und die Dich aus der Pein gebracht,
Und in Jerusalem versetzt,
Das Dich nun süßiglich ergötzt.
Denn nun wird Deine theure Seele,
Wohlseeliger! von GOTT erquickt,
Der Leib ist aus der Marter-Höle
Zur Ruh in düstre Grufft geschickt,
Nun muß die Schmerzens-volle Pein
In süsse Freud verwandelt seyn.

Du bist mit Jacob angelanget
Dort, wo es Dir ein Pnuel heißt,
Wo man das Cronen-Gold empfanget,
Und GOTT vollkommen ehrt und preißt;
Dort, wo das Pfingst-Fest ewig währt,
Und man nur Halleluja hört. Apoc. 19, 1-6.
Wer wollte Dir nicht herzlich gönnen
Den Tausch, den Du getroffen hast,
Und nicht ein grosses Bene nennen,
Daß Du von Deiner Creutzes-Last,
Die Dir sehr lange worden ist,
Nunmehro ganz befreyet bist?
Dir konnte wohl in Deinem Leben
Die Hochberühmte Handelschafft
Nicht solche reiche Renten geben,
Als Dir die Pietät verschafft;
Denn der Profit (wie man ihn nennt)
Heißt nun im Himmel Cent pro Cent.
Wohlan! so ruhe sanfft und stille,
Dem Leibe nach, in Deiner Grufft,
Biß JESUS in der Zeiten Fülle
Dir wiederum aus solcher rufft;
Genieß der Seelen nach die Lust,
Die nur den Seeligen bewußt.
Leb' wohl in Deines HERREN Freude,
Darzu Du eingegangen bist.
Leb ewig wohl, befreyt vom Leide,
Dort, wo kein Creutz und Elend ist; Apoc. 21, 4.
Dort, wo Dein Garten Eden heißt,
Und lauter Lebens-Wasser fleußt. Apoc. 22, 1.
Dort, wo ein Berg denselben zieret,
Von welchem Deine Hülffe kam; Psalm. 121, 1.
Wo eine Hütte aufgeführet,
Darein GOTT Deine Seele nahm:
Ein Berg, daraus das Wasser quillt,
Das allen Durst auf ewig stillt. Joh. 4, 14.

Dort,

Dort, wo der Stadt-Brunn mehr Vergnügen, Apoc. 21, 6.
Als der vor Kempten nach sich zeucht;
Dort, wo die besten Güter liegen,
Mit denen sich kein Ellhardt gleicht.
Kurz! wo des Friedens Erb-Gut * liegt,
Da, sag ich, lebe hochvergnügt!

* D. i. Jerusalem; denn so ist dieses Wort eigentlich zu verteutschen.

Hiemit wollte seine Gedancken von des wohlseeligen Herrn eilfertigen Reise auf den Pfingst-Tag nach dem himmlischen Jerusalem, zu dessen lezten Ehren, nach Gelegenheit obgesezter Worte, mit einfältiger Feder entwerffen der hinterlassenen liebwerthen Jugend bißheriger Hauß-Præceptor

Samuel Algöwer, Leiph. Ulm.
Rev. Min. Cand.

XXII.
Trauer-ODE.

Strenge Parcen haltet innen!
Schont, ach! schont den Theuren Fehr!
Ihr reißt Lust und Schutz von hinnen;
Ach! betrübt mich nicht so sehr!
Laßt euch endlich doch erweichen
Durch den heissen Thränen-Bach,
Durch das tief-geholte Ach!
Nein. Umsonst. Er muß erbleichen.

Denckt, was ihr mit Ihm mir raubet.
Der empfindlichste Verlust
Ist viel grösser, als ihr glaubet,
Und beklemmt die matte Brust.
Soll ein solcher Mann verwesen?
Ach! das Schicksal ist zu hart;
Und ein Herr von solcher Art
Ist mehr Jahre werth gewesen.

Doch mein Wünschen ist vergebens,
Und zerflattert in der Luft;
Dann die Richtschnur meines Lebens
Ligt schon in der Todten-Gruft.
Mein Patron verläßt die Seinen!
Er erblaßt. Doch meine Pflicht
Stirbt zu keinen Zeiten nicht,
Und wird ewig um Ihn weinen.

Denn es waren Seine Gaben
Von besond'rer Seltenheit.
O! was wird mit Ihm begraben!
Welche grosse Fähigkeit!
Ja, daß noch mehr zu beklagen,
Soll Sein Wahl-Spruch Zeuge seyn,
Der da hieß: **Klein, Rein, Allein.**
Das heißt viel mit wenig sagen.

Was des Himmels Gunst und Fügen
Ihme gnädigst zugedacht,
Hatte Er mit viel Vergnügen,
Wenns auch klein war, groß geacht.
Was der Höchste Ihm beschieden,
Das war Seiner Handlung Ziel.
War es wenig, war es viel,
Alles stellte Ihn zufrieden.

Wie Sein reiner Lebens-Wandel
Ferne war von Heucheley;
So war auch Sein Thun und Handel
Rein, und sonder Trügerey.
Redlichkeit, du seltne Gabe!
Du hast unsern Fehr geziert;
Wer dir feind war, hat verspührt,
Daß Er dich geliebet habe.

Ist

Ist Sein Handel Ihm gelungen,
Ware doch Sein Fleiß allein,
Der den Seegen hat errungen.
Und so traff Sein Wahl-Spruch ein.
Bey so wohl besorgten Sachen
Wurde Sein Vermögen groß;
Daß es auch den Neid verdroß,
Wenn er Ihn sah frölich lachen.

Und wie herzlich war die Liebe
Zu der Gattin Seiner Eh!
Die empfindlich zarten Triebe
Stammten selbsten aus der Höh.
Da nun GOTT Sein Haus vermehret,
Hatte Seine Vater-Treu,
Welche alle Morgen neu,
Auch im Tod nicht aufgehöret.

Wer sollt also nicht bedauren,
Was man nun mit Ihm vermißt?
Soll Sein Haus dann nicht betrauren,
Was es mit Ihm eingebüßt?
Selbst die weit entfernten Brüder,
Die der Seel'ge hochgeliebt,
Und jezt erst im Tod betrübt,
Singen um Ihn Klage-Lieder.

Weine nun von ganzem Herzen,
Du bekümmertes Geschlecht.
Seufze über Deinen Schmerzen;
Ach! die Thränen sind gerecht.
Doch, da Dich GOTT selbst betrübet,
O! so dencke nur dabey,
Daß Er drum nicht zornig sey,
Sondern auch im Schlagen liebet.

Jacob sah die Himmels-Leiter,
Darauf gieng Er Euch voran;
Drum so weinet nur nicht weiter,
Folgt Ihm einst nach Canaan.
GOTT setz aber unterdessen
Der berühmten Fehren Haus
Zum besondern Seegen aus,
Daß Sie Leid und Schmerz vergessen!

Denn wer stirbt, und sich beworben
Um die wahre Kinder-Zucht; Sir. 30, 3. 4. 6.
Ist als wär er nicht gestorben.
Nun der Seel'ge sie gesucht,
Kan Sein Haus die Hoffnung fassen,
Daß Ihm bleibe Schutz und Cron:
Weil der Vatter in dem Sohn
Seines gleichen hinterlassen.

Bin ich schon anjezt betrübet,
Klagt mein Herz den Treuen Fehr,
Der mir Geist und Faust geübet
In der Handlung Zugehör:
Will ich dennoch darauf sehen,
Seinem Edlen Haus zu Nutz,
Und dem blassen Neid zu Trutz,
Seinen Spuhren nachzugehen.

Also hat den Sinn-reichen Wahl-Spruch seines wohlseeligen Herrn *Patrons*, unter wehmüthigster Beseufzung Dessen schmerzlichsten Verlusts, zu Bezeugung schuldig-aufrichtigster Danck-Pflicht, erwegen sollen

Matthäus Philipp Neubronner
von Ulm.

XXIII.

*
* *

DEr Wehmuth Uberfluß füllt gleichsam meine Glieder,
Wohlseeliger Patron! mit Schmerz und Mit-Leid an;
Ich seh' den starcken Riß, den GOttes Hand gethan,
Und lege dieses Blat bey Deiner Asche nieder;
Nicht darum, daß Dein Sarg an Thränen Mangel spührt;
Deßwegen, weil der Riß mich Seelen-innigst rührt,
Und darum, weil Dein Herz vor andern werth gewesen,
Daß jeder, wer Dich kennt, bey Deiner lezten Ruh,
Er sey so schlecht er will, ein Todten-Opffer thu;
Und daß wir Deinen Ruhm auf tausend Zungen lesen.

In dem Contoir benezt anjezt so manch Geschlechte
Den Cörper, der erblaßt, mit nasser Liebes-Pflicht;
Es schwärzt der Flohr das Hauß, und aus den Augen bricht
Ein Meer, auf dem der Sarg zur Ruh-Statt schiffen möchte.
Dein Treu-geliebt Gemahl fällt selbst in Ohnmacht hin,
Die Brüder zeigen Dir den treu- und schwehren Sinn;
Die Söhne können kaum Ihr Antlitz aufwärts kehren,
Die Töchter steh'n verwaißt, und schreyen traurend nach;
Die Enckel setzen sich anjezt an Thränen-Bach,
Und holen sich daraus den Unterhalt der Zähren.

Nunmehr vermißt man erst Dein treu- und kluges Sorgen,
Wordurch das Werthe Haus in süsser Ruhe schlieff;
Dein Auge der Vernunfft, so alles überlieff,
Bot selbst Auroren stets den ersten guten Morgen:
Woraus man Ruhm und Nutz von weitem glänzen sah',
Biß Dir Dein Schöpffer zeigt der Kranckheit Ungemach,
Und Creutz und Schmerzen Dir zusezt nach allen Kräfften.
Doch nahm der Schmerz Dir nichts an Klugheit und Verstand,
Und die von Fleisch und Haut zwar mürb- und schwache Hand
Hielt immer, wie zuvor, das Ruder der Geschäfften;

Biß unverhofft der Tod Dich aller Sorg entrissen.
Ja dieser reißt Dich jezt zu unserm Schmerzen fort,
Und gibt Dir einen Sitz an jenem heitern Ort,
Wo man den Tugend-Lohn ganz sicher kan geniessen:
Dann selbe findt kein Grab, und Klugheit keine Grufft.
Dein Nach-Ruhm bricht durch Stahl, und schwingt sich durch die Lufft
Der blauen Finsterniß, nach Salems Sonnen Hüglen;
Da, wo die Seraphim der Klugen Lob erhöh'n,
Wo sieb'nzig Aelteste in weissen Kleidern steh'n,
Und mit des Lammes Blut ihr Sternen-Mahl versieglen.

Bestürzt-Hochwerthes Hauß! Dein Kummer ist zu tragen,
Und Der, um den Du weinst, bedarff kein Trauer-Lied;
Der Himmel bleibt dein Arzt, und ist um Trost bemüht,
Und heilt die Wunde zu, die jezt sein Keul geschlagen;
Er flösset Dir zu Trost des Jacobs Worte ein,
Er sprach: **Ich sterbe** nun, **und GOtt wird mit Euch seyn.**
Wann **Kind**- und **Enckel**-Füß auf seinen Wegen schreiten,
So wird sich Glück und Blut in Hüll und Uberfluß,
Als wie ein starcker Bach, der immer wachsen muß,
Durch **Fehrens werth Geschlecht** in Seegens-Ströme breiten.

Dieses schuldige Ehren- und Liebes-Zeichen leget mit aller Hochachtung vor den Sarg des wohlseeligen Herrn Fehren, seines Hochwerth-gewesenen Patrons, und dem Hochwerthen Fehrischen Haus mit Liebe und Dienst verbundener

Johannes Steuber,
Buchhalter.

† † †

2° ~~H~~ S
~~Leichenreden~~
2° S
Leichenpredigten
19 (Fehr, J.)

19

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mellin, Georg Jacob,

Das Sehnen und Stehnen der Glaubigen nach der letzten und allerseligsten Veränderung, Wurde bey leidmüthiger Beerdigung Des ... Herrn, Jacob Fehren, Wohlverordneten Pflegers des Heil. Allmosen, und Handels-Herrn zu Kempten, Wohlseligen Angedenckens, Als Derselbe am ... 5. Junii, Anno 1745. ...

Kempten [1745]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 S 201 -19
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11202115-1
VD18 12496057-001